Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **113 (1968)**

Heft 35

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

35

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 29. August 1968

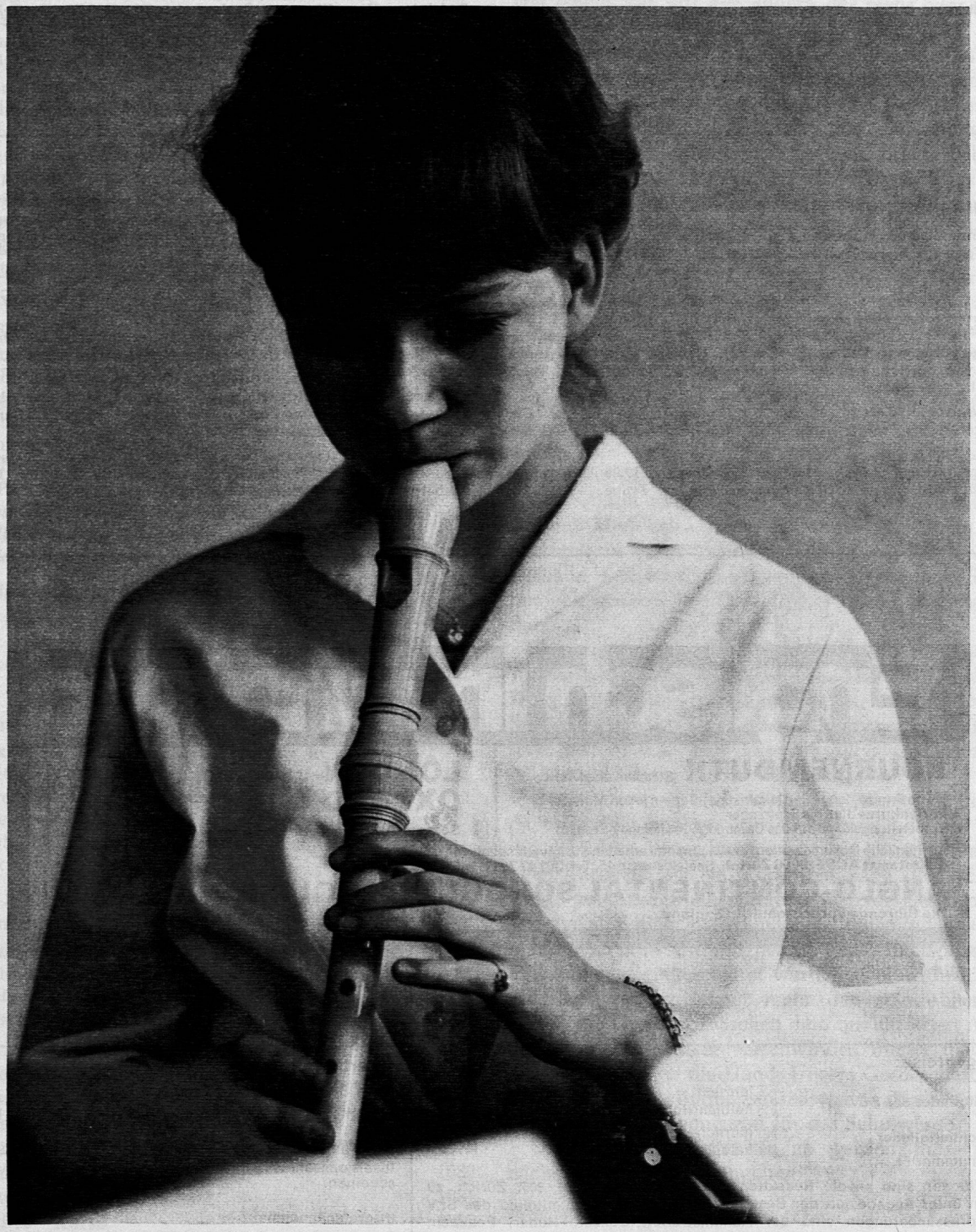


Photo Wolf Krabel

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

113. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnvereine Basel-Land und Basel-Stadt. Spieltag: 14. September, in Gelterkinden. Volleyball: Kat. A und B, Herren und gemischte Gruppen. Volleyball: Kat. D, Damen. Faustball. Anmeldungen von Spielgruppen bis 6. September an: René Müller, Teichweg 17 b, 4450 Sissach.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 2. September, 18 bis 20 Uhr, Schwimmbad Waidberg. Leitung. W. Kuhn. Schwimmen; Geländeturnen.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 2. September, 19.30 Uhr Sopran, 20.00 Uhr alle. Singsaal Grossmünsterschulhaus. Probe.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 5. September, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Grossfeld: Spielturnier (Hand-, Fuss- und Korbball). Kleinfeld: Meisterschaftsspiel gegen Grasshoppers 4.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 3. September, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Mädchen, Laufen, Stafetten.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 6. September, 17.30 bis 19.00 Uhr, Lehrschwimmbecken Oberrieden. Leitung: P. Gantenbein. Schwimmlektion Mittelstufe.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 6. September, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Anlaufschulung. Werfen kleiner Ball.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Mit grosser Empörung hat der leitende Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins Kenntnis genommen vom Truppeneinmarsch in die Tschechoslowakei. Er bedauert dieses Ereignis tief und verurteilt es als einen schweren Verstoss gegen Freiheit und Menschlichkeit.

SLZ 35, 29. August 1968

Dr. L. Nyikos, Gymnasialrektor, Basel: Bildung ist kein Vorrecht der Gymnasiasten 1063

Der Verfasser setzt sich ein für einen neuen Schultyp: die *allgemeine Berufsmittelschule*, eine Schule, die zwischen der traditionellen Berufslehre und den bestehenden obern Mittelschulen steht, allgemein bildenden und berufsvorbereitenden Unterricht nebeneinander erteilt und ein stark ausgebautes Wahlfachsystem besitzt. – *L'auteur se prononce pour un nouveau type d'école: l'école moyenne de formation professionnelle et générale, une école qui se situe à mi-chemin entre l'enseignement professionnel traditionnel et les écoles moyennes supérieures telles qu'elles existent.*

Dr. h. c. Paul Marti: Ein pädagogisches Vademecum Ulrich Willes 1068

General Wille wurde aufgefordert, sich in einem Aufsatz an die Jugend zu richten. In einem wohlbegründeten, hier vorliegenden Brief sagt er dem Bittsteller ab. Die Absage ist eine sehr nachdenkenswerte Antwort, die auch heute noch ihre Gültigkeit hat für alle, die erzieherisch tätig sind. – *Prié d'écrire un texte à l'intention de la jeunesse, le général Ulrich Wille avait envoyé au solliciteur, pour justifier son refus, une lettre aux solides arguments (qui est ici reproduite).*

Francis Bourquin: Trois poèmes inédits 1069

Le rédacteur français de la SLZ confie à son journal trois textes poétiques écrits cet été. – *Drei unveröffentlichte Gedichte von Francis Bourquin.*

Pierre Henry, Porrentruy: Quand la leçon de récitation manque de poésie... 1069

Aux collègues qui désirent enrichir le répertoire poétique de leurs élèves, une anthologie récente offre d'abondantes ressources. – *Ein Hinweis auf eine neue Anthologie für alle Kollegen, die das poetische Repertoire ihrer Schüler bereichern möchten.*

Willy Monnier, Bienne: Ombres et clartés de l'enfance 1070

Quelques pensées de Willy Monnier sur les enfants et les conditions de leur épanouissement. – *Einige Gedanken über die Kinder und deren Entfaltung.*

Unterricht 1071
Wir stellen vor: Ernst Eggimann 1072
Diskussion 1073
Aus den Sektionen 1074
Berichte 1078
Panorama 1080
Les livres et l'enseignement 1081
Jugend-tv Kurse 1081
Beilage SJW

Bildung ist kein Vorrecht der Gymnasiasten

Von Dr. L. Nyikos
Rektor des Gymnasiums am Kohlenberg, Basel

Jedes Jahr stehen Tausende von Eltern vor einer folgenreichen Entscheidung: Soll ihr Kind nach Erfüllung der Schulpflicht weiter in die Schule gehen, oder soll es eine Berufslehre antreten?

Etwa 70 Prozent aller Knaben wählen heute die *Ausbildung in einer Berufslehre*, und auch bei den Mädchen nimmt der entsprechende Anteil ständig zu. Er beträgt zurzeit 32 Prozent. Das bedeutet, dass alle diese Kinder von einem Tag auf den andern der mehr oder weniger behüteten Atmosphäre der Schule entzogen und in einen Arbeitsprozess eingegliedert werden, der auf die Erwerbstätigkeit der Erwachsenen zugeschnitten ist. Er auferlegt den Lehrlingen gemäss den Bedürfnissen von Gewerbe, Industrie und Wirtschaft eine weitgehende *Spezialisierung* und kann auf die körperliche und seelisch-geistige Unfertigkeit des Jugendalters *wenig Rücksicht* nehmen. Diese Tatsache erhält heute eine besondere Bedeutung, da die seelisch-geistige Reife der heranwachsenden Generation im Vergleich zu früher um einige Jahre später erfolgt. Mit dieser Retardierung mag es auch zusammenhängen, dass sich die Lehrmeister – aber auch die Gymnasiallehrer – über eine *Abnahme der Qualität* bei ihren Lehrlingen – und Schülern – zu beklagen haben.

Diese Feststellungen über die Lehrlinge gelten natürlich in viel weiterem Masse für alle diejenigen Jugendlichen, die nach acht bis neun Schuljahren als Ungelernte oder Angelernte direkt ins Erwerbsleben übertreten wollen oder müssen. Ihre Zahl ist – insbesondere bei den Mädchen – immer noch zu hoch. Wenn im folgenden von ihnen nur nebenbei die Rede sein wird, so deshalb, weil sie die hier vorgeschlagene neue Schule – mangels gesetzlicher Grundlagen – nicht besuchen werden.

Etwa sechs bis acht Prozent aller 15- bis 20jährigen Jugendlichen unseres Landes besuchen ein *Gymnasium*. Hier sucht man – im Gegensatz zur Berufslehre – den Schüler solange wie möglich von jeder Spezialisierung fernzuhalten und hält ausschliesslich am Prinzip der Allgemeinbildung bis zur Maturität fest.

Beide Extreme sind vermutlich falsch. In der Zeit, da unsere Gymnasien entstanden sind, glaubte es sich die gebildete Oberschicht leisten zu können, die berufliche Tätigkeit als ein «Trachten nach dem schnöden Geld» zu missachten, während man es gleichzeitig als selbstverständlich hinnahm, dass die Kinder «unterer Stände» so früh wie möglich in den Arbeitsprozess der Erwachsenen eingeschaltet wurden. Unsere heutige Gesellschaft verliert immer mehr den ständischen Charakter, die Grenzen zwischen dem qualifizierten Arbeiter und dem Akademiker verschwinden immer mehr, und beide reichen sich die Hand. Unsere Gesellschaft ist auf dem Wege zur «Bildungsgesellschaft». Daraus ergeben sich gewisse Konsequenzen für das Schulwesen.

Um nicht missverstanden zu werden, muss ich zunächst auf die Frage eingehen:

Was ist Bildung?

Ich bin nicht der Meinung, dass im Leben alles und jedes verschult werden müsse. Bildung ist nicht schlecht-

hin ein Produkt der Schule, etwa so: je länger die Schule, desto besser die Bildung. Sonst gäbe es nicht so viele hochspezialisierte Akademiker, auf welche das Urteil des spanischen Philosophen Ortega y Gasset wie auf den Leib geschnitten ist: «Der neue Barbar ist in der Hauptsache der Fachmann, gelehrter denn je, aber auch ungebildeter.»

Dann: Die überlegte, gewissenhafte Handarbeit, zu der die Lehrlinge angehalten werden, hat grössten bildenden Wert. Das gleiche gilt von der frühen Ausrichtung auf einen Beruf. Aber: Dies sollte nicht alles oder fast alles sein. Der Heranwachsende sollte in viel reicherem Masse, als dies der allgemeinbildende Unterricht an den Gewerbeschulen bieten kann, auch Werten begegnen, deren Maßstab nicht der Nutzen ist. Wenn einmal im Leben, dann in den Jahren der späteren Pubertät, hat der Mensch das tiefe Bedürfnis, sich über den Alltag und dessen nützliche Realitäten zu erheben. Wird dieses Bedürfnis von den Erwachsenen nicht oder nicht richtig beachtet, so gleitet der Jugendliche leicht in eine Welt des Protestes oder gar der Ungesetzlichkeit ab. Schon seit Jahren spricht man von einer «Innern Emigration der Jungen aus der Welt der Erwachsenen» (H. H. Muchow). Heute sind es die Protestierenden, die Gammler, die Hippies; morgen wird es vielleicht auch bei uns die Gewalttätigkeit sein.

Das führt uns zurück zur Frage: Was ist Bildung, genauer: *Was ist Berufsbildung?* Für deren Beantwortung möchte ich einem der besten Kenner des schweizerischen Berufsbildungswesens das Wort überlassen, dem ehemaligen Vorsteher des kantonalbernischen Amtes für berufliche Ausbildung, *Dr. h. c. Erwin Jeangros.* In seiner Arbeit «Sozialer Aufstieg und Bildung» wendet er sich zunächst gegen die traditionelle Gegenüberstellung von «allgemeiner» und «fachlicher» Bildung, gegen die Ueberbewertung der einen und die Minderbewertung der andern. Hinter dieser Einschätzung stünden alte «ständische Prestigeansprüche und Ressentiments, die heute unzeitgemäss und überlebt» seien. (Dies müssen sich insbesondere die Gymnasien hinter die Ohren schreiben!) Daran anschliessend formuliert Jeangros

das Bildungsziel der Fach- und Berufsschulen

folgendermassen: «Berufsbildung wird ein Weg und eine Hilfe zur menschlichen Bildung, die zugleich zur Berufsarbeit ertüchtigt. Unsere künftigen Programme zu jeglicher Berufsbildung werden nicht mehr einseitig auf das ausgerichtet sein, was z. B. ein Mechaniker oder Techniker ‚wissen oder können muss'. Als *Bildungsziel gilt nicht ein fachlicher Teilmensch, sondern der ganze Mensch, der sich als Mechaniker oder als Techniker bewähren kann.* Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir in den Berufsschulen neben den sogenannten beruflichen und obligatorischen Fächern immer mehr überberufliche und freie Kurse für die ganzheitliche Menschenbildung führen müssen. Anfänge dazu bestehen bereits ... in den lehrergänzenden gewerblichen Berufsschulen mit ihren noch bescheidenen geschäftskundlichen und allgemeinbildenden Fächern. Das *Verhältnis zwischen der praktischen und theoretischen, fachlichen und überberuflichen Schulung wird sich vom heutigen Schema mit 4/5 zu 1/5 oder 3/4 zu 1/4 je nach Berufsrichtung und Begabung auf 2/3 zu 1/3 oder sogar auf 1/3 mehr praktischer und 2/3 mehr theoretischer Schulung verschieben.*»

Diese Einsichten von Dr. Jeangros sind weiter verbreitet, als man gemeinhin annehmen könnte. Man begegnet ihnen bei Leuten, die aktiv oder passiv etwas mit dem Lehrlingswesen zu tun haben, eher in privaten Gesprächen als in offiziellen Verlautbarungen und Publikationen. Sie berühren ein Tabu, das stillschweigend hingenommen wird: die *traditionelle Meisterlehre.*

So hat der vor kurzem zurückgetretene Direktor des BIGA, *Prof. Dr. M. Holzer,* in einem vor nicht ganz zwei Jahren am Schweizerischen Gewerbekongress gehaltenen Vortrag mit Klarheit und Offenheit alle Argumente für den Ausbau des allgemeinbildenden Unterrichtes genannt, aber es vermieden, diese «umstrittene» Aufwertung beim Namen zu nennen. Deutlicher wurde der derzeitige Chef der Sektion für berufliche Ausbildung im BIGA, Fürsprech *H. Dellsperger,* in einem Vortrag über «Qualitative Analyse des Arbeitsmarktpotentials» (publiziert 1967), während es der Rektor der Hochschule St. Gallen, *Prof. Dr. F. Kneschaurek,* unumwunden ausspricht: «Man ist zur Einsicht gekommen, dass nicht nur in den Spitzenpositionen, sondern in praktisch allen Positionen die Berufstätigen neben ihrer speziellen Ausbildung auch über eine menschliche Bildung verfügen müssen, die sie über den engen Bereich ihres Fachgebietes hinausblicken lässt.»

Dabei gibt es vermutlich nur *einen* Weg, die Meisterlehre – deren Wert und Bedeutung hier keineswegs angezweifelt werden soll – für die Jungen anziehender zu machen und der sogenannten «Werkstattflucht» entgegenzuwirken: ihre *Aufwertung durch Eingliederung ins allgemeine Schulwesen.* In diesem Sinne hat Prof. Holzer im zitierten Vortrag unmissverständlich Stellung genommen: «Dieser Entwicklung (der Abnahme von gutqualifizierten gewerblichen Lehrlingen) kann das Gewerbe nur mit einer zeitgemässen, aufgeschlossenen Berufsbildung steuern, die gleichzeitig auch die beste Werbung für die Gewinnung von Berufsnachwuchs darstellt.»

Die Berufsschulen müssen aus ihrer Isolierung heraustreten

«In einer neuen, umfassenden Zusammenstellung der Schultypen und Bildungswege der Schweiz sucht man vergeblich nach den Berufsschulen. Sie sind nicht existent.» (E. Ramseier und eine Gruppe jüngerer basellandschaftlicher Gewerbelehrer in den «Basellandschaftlichen Schulnachrichten».) Sie existieren nicht in den Augen derer, die durch die eigene Schulung und durch den Beruf einer andern Gesellschaftsschicht angehören. Sie existieren offenbar auch nicht für das EMD; denn dieses verlangt von jedem Gymnasiasten und Handelsschüler *drei Turnstunden pro Woche,* vom Lehrling (und vom Ungelernten) aber keine einzige! Als ob nicht sie das grösste Kontingent in der schweizerischen Armee ausmachen würden.

Es ist deshalb nötig, dass die Gewerbeschulen als gleichberechtigter Mittelschultypus in unser staatliches Schulsystem aufgenommen werden.

Nach all dem Gesagten ist das im Titel dieses Artikels genannte Postulat folgendermassen zu erweitern:

Allgemeinbildung ist kein Vorrecht der Gymnasiasten

Diese Feststellung ist keineswegs originell. In unseren *Diplomhandelsschulen z. B. ist das Postulat schon längst verwirklicht.* Dort stehen die allgemeinbildenden und theoretischen Fächer zu den praktischen ungefähr in dem Verhältnis zueinander, das Jeangros für die Berufsbildung im allgemeinen verlangt. Aehnlich sind die Verhältnisse an den Verkehrsschulen und in gewissem Sinne

an den Unterseminarien. *Eine Kombination von handwerklicher Praxis und allgemeinbildendem und theoretischem Unterricht, etwa je zur Hälfte der Arbeitszeit, gibt es in der Schweiz unseres Wissens noch nicht,* wohl aber in andern europäischen Ländern. Sie ist z. B. in der Werkschule der Stickstoffwerke Hibernia-Chemie (Ruhrgebiet) verwirklicht worden, und zwar gemäss den pädagogischen Ideen Rudolf Steiners. Die Gründung dieser Schule wurde (und wird vielleicht immer noch) «von vielen als eine Gefahr für überkommene Ausbildungswege betrachtet»; die Resultate ihrer Lehrabschlussprüfungen, besonders auch in den praktischen Prüfungen, waren aber so verblüffend gut, dass die Schule vom Staat nicht nur anerkannt, sondern als Modellschule bezeichnet worden ist. Einen ähnlichen – staatlichen – Schultypus gibt es bereits auch in Oesterreich, in Spanien und in den Oststaaten.

Eine eigenartige Stellung nehmen in dieser Hinsicht unsere *Schweizer Techniken* ein. Sie setzen zwar eine erfolgreich abgeschlossene Berufslehre voraus, schliessen aber in der Aufnahmeprüfung und im Unterrichtsstoff an das achte oder neunte Schuljahr an und geben in den ersten Semestern dem allgemeinbildenden Unterricht einen beträchtlichen Raum, dies zu einem Zeitpunkt, da man einen weitestgehenden technischen Spezialunterricht erwarten würde. Sie müssen eben nachholen, was die Lehrzeit nicht geboten hat, oder sogar wiederholen, was ihre Schüler aus der weit zurückliegenden Schulzeit vergessen haben.

Einzelne Gewerbeschulen bieten immerhin den strebsamen Berufsschülern *freiwillige Kurse* an, welche diese in der Freizeit auf die Aufnahmeprüfung des Technikums vorbereiten oder auch Gelegenheit zu künstlerischer Betätigung geben. Aber eben: Alles in der Freizeit!

Wollen aber die Jungen länger zur Schule gehen?

Viele gewiss nicht im Moment, da sie glauben, für immer dem Schulzwang entronnen zu sein. Nachher aber bereuen sie es ab und zu, wenn sie der gewählte Beruf nicht ganz befriedigt, wenn sie sehen, dass ihnen gewisse Aufstiegsmöglichkeiten versperrt sind. Dies beweist schon die einzigartige Zunahme bei den Institutionen des zweiten Bildungsweges und der Erwachsenenbildung.

Der *zweite Bildungsweg* verlangt von denen, die ihn begehen, übermässig viel Arbeit und Geld. Ausserdem verlieren auch diejenigen, die zu einem erfolgreichen Abschluss gelangen – und das sind lange nicht alle! -, kostbare Lebensjahre. Das ist im Grunde wirtschaftlich nicht verantwortbar. Je besser der *erste* Bildungsweg ausgebaut ist, je besser er die echten Nachwuchskräfte im Alter vom 15. bis etwa zum 19. Lebensjahr erfasst und jeden seinen Fähigkeiten gemäss schult, desto weniger muss der zweite begangen werden. Wie soll das geschehen?

In einer unter dem Titel «L'éducation professionnelle» kürzlich erschienenen Studie der OECD stellt Roger Grégoire in zahlreichen europäischen Staaten die Tendenz fest, Berufsausbildung und allgemeinbildende Schulen zu einer «berufsorientierten Bildung» (éducation professionnalisée) konvergieren zu lassen, und zwar auf dem Niveau der Oberstufe der Mittelschulen. Auch in unserem Lande ist

ein neuer Schultyp nötig.

Ein Schultyp, der jedem lernwilligen und einigermassen intelligenten Schüler nach Erfüllung der Schulpflicht offensteht und der ihm je nach Fähigkeiten und Berufswunsch die für ihn bestmögliche Ausbildung gewährleistet.

Eine *Studienkommission des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* (VSG) hat im letzten Jahr, ausgehend von der Feststellung, dass unser Schulwesen zwischen der traditionellen Berufslehre und den bestehenden oberen Mittelschulen eine empfindliche Lücke aufweise, ein Projekt ausgearbeitet, das diese Lücke schliessen möchte. Dieses Projekt wurde im Fachorgan des VSG (Gymnasium Helveticum, Heft 1/1967/68) veröffentlicht und von der Vereinsversammlung gutgeheissen. Der Verfasser des vorliegenden Artikels hat bei der Ausarbeitung des Projekts mitgewirkt; für seine eigenen Darlegungen aber, die in der Begründung des Vorschlags über das hinausgehen, was die Studienkommission entworfen und der Verein gutgeheissen hat, übernimmt er die alleinige Verantwortung.

Wir wollen der neuen Schule einmal den Namen

«Allgemeine Berufsmittelschule»

geben. Das Projekt des VSG stellt sich folgendermassen vor:

Die neue Schule steht *zwischen der traditionellen Berufslehre und den bestehenden oberen Mittelschulen* und unterscheidet sich von beiden im Aufbau, in den Unterrichtsmethoden und im Lehrziel wesentlich. Ihre *wichtigsten Besonderheiten* sind:

1. Sie vermittelt den vertieften allgemeinbildenden und den berufsvorbereitenden Unterricht *nebeneinander;* dabei steht beiden Aufgaben je etwa die Hälfte der Zeit zur Verfügung.

2. Da sie zahlreichen – nicht nur handwerklichen – Berufszielen dient, soll der allgemeinbildende Unterricht für alle Schüler in den *Kernfächern,* die berufliche oder vorberufliche Ausbildung – je nach Berufsziel – in *Wahlfächern* (für gewerbliche Berufe: in einer Werkstatt der Schule oder eines Arbeitgebers) erteilt werden. *Kernfächer sind:* Muttersprache (mit Einschluss der Kunsterziehung), Geschichte (mit Einschluss der Staats- und Wirtschaftskunde), Rechnen/Mathematik (mit Einschluss der Buchführung), eine Fremdsprache und Turnen/Sport. Lebenskunde ist nicht Schulfach, sondern Unterrichtsprinzip aller Fächer. *Wahlfächer sind:* aller berufsvorbereitende Unterricht mit Einschluss der praktischen Ausbildung; ausserdem alle übrigen Schulfächer.

3. Allen Schülern werden *fakultative Kurse,* Arbeitsgemeinschaften, Klubs angeboten, die es dem Schüler ermöglichen, seine Interessen im Hinblick auf die sinnvolle Verwendung der Freizeit zu erweitern. Diese Freifächer sind z. B.: Schulchor, Orchester, Theater-, Film- und Fernsehklub, künstlerische Ateliers, Sportklubs. Diese freien Gemeinschaften haben gleichzeitig die Aufgabe, dem Schüler das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Beheimatung zu geben.

4. Die Schule unterrichtet *Knaben und Mädchen.*

5. Die Schüler sind *nicht in Jahresklassen* eingeteilt. Jeder besucht neben den für alle gleich vorgeschriebenen Kernfächern diejenigen Kurse, die seinem Berufsziel entsprechen.

6. Die Kernfächer werden in *Leistungsklassen* mit verschieden hohen Ansprüchen unterrichtet. Ein einseitig begabter Schüler besucht z. B. den anspruchvollsten Kurs in Mathematik und in der Fremdsprache den leichtesten.

So ist die neue Schule *eine Schule nach Mass.* Sie vermittelt ihren Schülern in einer ersten Phase, die nicht zu kurz sein darf, eine allgemeine und eine fachliche *Grundausbildung* und erst daran anschliessend die spezialisierte Fachausbildung.

7. Zur Ermittlung der Begabungen und für die Wahl des Berufes stehen den Schülern speziell ausgebildete *Schulberater* zur Verfügung.

8. Die Schule kennt keine Klassenwiederholungen, sondern *nur die Wiederholung von solchen Kursen, die der Schüler nicht bestanden hat.* Kurse dürfen nur dann wiederholt werden, wenn Aussicht besteht, dass der Schüler beim zweiten Durchgang erfolgreich sein wird. Auf diese Weise steht das Promotionssystem im Dienste der Beratung und Lenkung der Schüler.

9. Die Schule kann somit auch die Funktion der mancherorts bestehenden *Berufswahl- und Werkklassen* übernehmen.

10. Die Schule übernimmt im Sonderfalle auch die Funktion eines *Aufbaugymnasiums,* indem sie besonders begabte Schüler, deren Begabung oder deren Leistungsfähigkeit erst später erkannt wird, entweder zum Uebertritt in die oberen Klassen des Gymnasiums oder direkt auf eine freie kantonale oder eidgenössische Maturitätsprüfung vorbereitet.

11. Das normale Abschlusszeugnis ist das *Diplom.* Es wird denjenigen Absolventen ausgehändigt, die den gesamten Lehrgang und die jeweils vorgeschriebenen Prüfungen bestanden haben. Das Diplom berechtigt je nach Lehrgang zum Uebertritt in eine weiterführende Berufsausbildung (höhere Fachschule, Technikum usw.) oder direkt in einen Beruf. Voraussetzung im ersten Falle ist, dass das Diplom von den höheren Berufsschulen anerkannt wird, im zweiten Falle, dass es dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis gleichgestellt wird.

12. *Der normale Lehrgang dauert vier Jahre*

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, dass die Organisation der Schule sehr beweglich gedacht ist. Sie ist auch kompliziert, aber durchführbar. *Beweglichkeit und Durchlässigkeit* sind wesentliche Eigenschaften der Berufsmittelschule; denn es ist anzunehmen, dass viele ihrer Schüler hinsichtlich der Berufswahl noch unentschlossen sind, weil sie sich selbst und die Richtung ihrer Interessen und Begabungen noch nicht kennen.

Ihr *Umfang* kann fast jede beliebige oder notwendige Grösse haben. Wo es nötig ist, z. B. in Gegenden mit kleinem Einzugsgebiet, wird die Schule eine grosse Zahl von verschiedenen und verschiedenartigen Ausbildungsmöglichkeiten in sich vereinigen. An andern Orten wird sie sich vielleicht auf wenige Möglichkeiten beschränken. Es ist denkbar, dass sie zunächst einmal *in einer bestehenden Gewerbeschule* verwirklicht wird und dort alle handwerklichen Ausbildungen umfasst. An ihrem allgemeinbildenden Unterricht könnten dann auch alle Lehrlinge, ja sogar die Angelernten teilnehmen.

Der Vorschlag der VSG möchte nicht mehr sein als ein Anstoss zur Diskussion. Die Initianten sind sich dessen bewusst, dass er Schwächen und Angriffsflächen aufweist. Demjenigen, der ihn wegen einzelner sachlicher Fehler verdammen will, wird dies nicht schwerfallen. Wer ihn aber um der darin enthaltenen Grundidee willen fördern und ausbauen möchte, wird ihm die nötige Hilfe nicht versagen.

Zum Schluss sei noch die grundsätzliche Frage gestellt:

Ist das nötig?

In unseren Darlegungen sind wir von der Person des Jugendlichen ausgegangen und von dessen Recht auf die seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung. Dieses Recht beanspruchen heute immer mehr Eltern für ihre Kinder. Ihr Wunsch ist verständlich. Unsere Generation hat die Hinfälligkeit aller materiellen Güter aus nächster Nähe miterlebt. Sie hat gesehen, dass zu den wenigen Dingen, die im menschlichen Leben Bestand haben, die persönliche und berufliche Bildung gehört. Ausserdem hat sich heute die finanzielle Lage der Eltern derart konsolidiert, dass es sich viele leisten können, ihr Kind länger zu schulen, als es das Gesetz vorschreibt. Sie schicken es deshalb ins Gymnasium oder in eine andere Mittelschule, auch wenn der Primarlehrer davon abrät, weil das Kind mehr praktisch als theoretisch oder einseitig nur für gewisse Gebiete begabt ist. Wenn dann der Versuch misslingt, fehlt es nicht an gegenseitigen bitteren Vorwürfen. Die Eltern werfen der Schule ihre starren Selektionsmethoden vor, die Lehrer den Eltern falsches Prestigedenken. Ausserdem wirft das Gewerbe der jungen Generation vor, sie scheue Arbeiten, die die Hände und das Arbeitskleid beschmutzen. Alle diese Vorwürfe sind nur halb richtig.

Die vorgeschlagene Schule könnte hier wertvolle Dienste leisten. Sie würde dem Wunsch nach bestmöglicher Schulbildung entgegenkommen und *gleichzeitig Nachwuchskräfte gewinnen für alle diejenigen Berufe, deren Ausbildungsweg diesen Wunsch jetzt weitgehend nicht erfüllt.* Sie würde deshalb auch dem Gewerbe und der Industrie Facharbeiter zuführen, die im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen besser ausgebildet sind als bisher. Sie würde besonders auf die zahlreichen nichtakademischen Berufe vorbereiten, für welche der Bildungsweg Volksschule – Berufslehre heute nicht mehr genügt, so dass für sie immer häufiger die Maturität gewünscht oder gar verlangt wird.

Die neue Schule ist also aus vielen Gründen nötig. Besonders deckt sich der dringende Wunsch der Eltern nach der bestmöglichen Schulbildung für ihre Kinder genau mit den dringendsten Bedürfnissen unseres Landes als eines hochindustrialisierten und demokratisch organisierten Staates.

Bildung – grösstes Kapital unseres Volkes

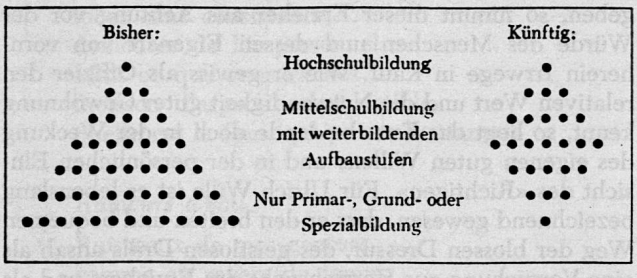
In der Wirtschaft vollziehen sich heute tiefgehende Wandlungen. Es ist im Hinblick auf die Entwicklung in anderen hochindustrialisierten Ländern anzunehmen, dass diese Wandlungen auch bei uns weitergehen werden. Die Mechanisierung und Automation des Produktionsvorganges und die damit zusammenhängenden häufigen Umstellungen in den Betrieben verlangen auf allen Ebenen immer mehr technisch geschultes Personal und setzen bei diesem ein höheres Mass an theoretischen Kenntnissen und die Fähigkeit voraus, *neue* Aufgaben zu bewältigen. Die fortschreitende Arbeitsteilung, die zunehmende Bedeutung der Arbeitsvorbereitung und -kontrolle auferlegen ausserdem dem Berufstätigen mehr Verantwortung und erwarten von ihm Selbständigkeit und Initiative. Man spricht von einer «Intellektualisierung der Berufe» (Dellsperger). So wird die industrielle Wirtschaft geradezu bildungsabhängig, und zwar nicht nur auf der Ebene der Leitung und der Forschung, sondern auch auf der Ebene der mittleren und unteren Kader.

«Jener Menschentyp, der lediglich über eine kräftige Leiblichkeit, gesunden Menschenverstand und Arbeits-

willen verfügt und in der vorindustriellen Wirtschaft den eigentlichen praktisch-produktiven Menschen verkörpert, er kommt heute nicht mehr durch ... Die Verhältnisse haben sich ... umgekehrt: die frühere praktische Handarbeit wird in der heutigen Wirtschaft zusehends unproduktiv, und die einst unproduktive theoretische Bildung erweist sich immer mehr als notwendige Voraussetzung für jede produktive Leistung und damit als produktiv» (Jeangros).

Es ist zu beachten, dass Jeangros in diesem Zusammenhang nicht von akademischer Bildung spricht, oder mindestens nicht nur von ihr. Er nimmt an, dass künftig *der kleinste Teil* des Volkes mit der blossen Primar-, Grund- und Spezialschulung auskommen werde und dass die meisten Jugendlichen und Erwachsenen sich einer Mittelschulbildung mit verschiedenen Aufbaustufen zuwenden werden.

Die zu erwartende und notwendige *Umstrukturierung im Bildungswesen* sieht Jeangros folgendermassen:



Dieses Schema zeigt anschaulich, wo unser Schulwesen ausgebaut werden muss: in der Mitte! Denn über *das Schicksal der modernen Gesellschaft* entscheidet heute das namhafte und namenlose Heer derer, die in Industrie, Gewerbe und Handel, in Aemtern, Gewerkschaften und Verbänden tätig sind, in mindestens so hohem Masse wie die sogenannte Elite, die durch Gymnasium und Universität auf akademische Berufe vorbereitet worden ist. In hochindustrialisierten Demokratien wie in den USA oder in Schweden sind es bereits 50% bis 80% aller Heranwachsenden, die eine vertiefte Allgemeinbildung bis zu ihrem 18./19. Altersjahr erhalten. Auch unser Land ist eine hochindustrialisierte Demokratie. Es ist höchste Zeit, dass wir aufhören, unsere Bemühungen um die höhere Bildung fast ausschliesslich auf die wenigen Prozente der Gymnasiasten zu konzentrieren.

Das Bildungsniveau unseres ganzen Volkes entscheidet auch über unsere Zukunft als einer freiheitlichen Demokratie.

Vom grossen Abraham Lincoln stammt das prophetische Wort: «Demokratie benötigt vor allem zwei Dinge: Freiheit und Bildung. Unbildung und Freiheit kommen in einem Staate niemals zusammen.» Die Demokratie als eine freiheitliche Gemeinschaft von Bürgern, welche die gleichen Rechte geniessen und die letzte Verantwortung im öffentlichen Leben zu tragen haben, ist darauf angewiesen, dass möglichst viele ihrer zukünftigen Bürger – Frauen und Männer – über eine möglichst gründliche und vielseitige Bildung verfügen; denn nur so sind sie in der Lage, ihre Bürgerpflichten in einem immer komplizierter werdenden Staatswesen zu erfüllen.

Es ist auch nicht gleichgültig, ob nur ein kleiner oder ob ein bedeutender Teil des Volkes durch die Schule darauf vorbereitet worden ist, am *kulturellen Leben* in irgendeiner Form teilzunehmen. Auch der Arbeiter und Angestellte sollte darin einen notwendigen und sinnvollen Ausgleich zu seiner Berufsarbeit finden. Schon seit längerer Zeit wird von vielen die vermehrte Freizeit als nationales Problem empfunden. Dieses lässt sich aber nicht lösen durch den rein passiven Konsum von sogenannten Kulturgütern, die durch Presse, Radio und Fernsehen ausgestreut werden. Der Empfänger muss in der Lage sein, Gutes von Schlechtem, Echtes von Unechtem zu unterscheiden. Er soll sich in seiner Freizeit auf irgendeinem Gebiet selbst betätigen können. Wie kann er das aber tun, wenn er darauf in seinem empfänglichsten Jahren nur ungenügend oder überhaupt nicht vorbereitet worden ist, weil seine Ausbildung ausschliesslich auf das unmittelbare Nützliche eingestellt war!

«Man hat mit Recht gesagt, dass der Bildungsfrage für das 20. Jahrhundert eine ähnliche Bedeutung zukomme wie der sozialen Frage im 19. Jahrhundert» (Prof. Holzer). Wer dies anerkennt – und es gibt keinen Grund, dies nicht anzuerkennen –, muss der allzu verbreiteten Auffassung widersprechen, wonach der allgemeinbildende Unterricht für den grössten Teil unserer Jugend unnötig, ja sogar störend sei.

«Der Sinn der Arbeit ist letztlich nicht die Leistung, sondern der Mensch.» Dieser Satz, entnommen aus der «Technischen Rundschau», erscheint uns fast wie eine Utopie. Der Mensch ist aber das einzige Lebewesen, das Utopien hat und sie verwirklicht. Das Projekt des VSG könnte auf dem Wege zur Verwirklichung ein erster Schritt sein.

Trotzdem: Kein «Gymnasium für alle»

Es liegt eine starke Versuchung in der Idee, alle Jugendlichen aller Intelligenzgrade in den Mittelschulen gemeinsam zu unterrichten. Zahlreiche europäische Länder östlich und westlich des Eisernen Vorhanges sind zurzeit in *Versuchen mit der Einheitsschule* begriffen. Für die Vereinigten Staaten war die Einheitsschule – abgesehen von der Rassentrennung – während der letzten fünfzig Jahre die Normalform aller staatlichen Mittelschulen (High School). Trotzdem kommt das «Einheits-Gymnasium» für unser Land nicht in Frage; denn es missachtet eine fundamentale Wahrheit: Es gibt zwar eine Einheit der Bildung, aber keinen einheitlichen Menschentyp. Die Menschen sind in ihren Begabungen und Neigungen verschieden. Dies hat man in neuester Zeit auch in den Vereinigten Staaten eingesehen und deshalb begonnen, die Schüler nach ihrer Intelligenz und ihren Berufsneigungen zu gruppieren.

Aber auch kein «Mini-Gymnasium»

Die «Berufsmittelschule» ist ein neues Schulmodell, das sich von den bestehenden Schulanstalten wesentlich unterscheidet. Unsere Gymnasien sind zwar in mancher Hinsicht reformbedürftig; doch werden sie als strenge Vorschulen zu allen Hochschulstudien in irgendeiner Form weiterbestehen. Auch die traditionelle Berufslehre wird weiterbestehen – hoffentlich ebenfalls in verbesserter Form.

Für alle diejenigen aber, die gewillt und dazu fähig sind, sich eine anspruchsvollere allgemeine und fachliche Bildung zu erwerben, aber nicht gewillt oder fähig sind, ein Gymnasium oder eine andere bestehende Mittelschule zu besuchen, für sie alle wird sich die vorgeschlagene «Berufsmittelschule» anbieten. Ob eine solche Schule durch Ausbau einer bestehenden oder als Neugründung entstehen wird, ist nicht wesentlich. Dies wird von den lokalen Verhältnissen abhängen und vom Willen des Schulträgers.

Ein pädagogisches Vademecum Ulrich Willes

General Wille schrieb den Brief, der mir in Photokopie vorliegt, zweieinhalb Jahre vor seinem Tode. Die männliche und schöne Handschrift weist keine Korrekturen auf, sie füllt zwei Seiten. Der Anlass zum Schreiben ist aus dem Briefe ersichtlich.

Maienfeld, Meilen 28. 7. 22.

Mein hochverehrter Herr,

im Besitz Ihres gefälligen Briefes ... habe ich meinen armen alten Kopf angestrengt, ich habe tagtäglich darüber nachgedacht, wie ich in der einen oder andern der von Ihnen angedeuteten Richtungen Ihrem Wunsche entsprechen kann, ich habe auch zweimal gemeint, es ginge, aber ich kann es nicht. Ultra posse nemo obligatur! – So sehr ich die Jugend liebe und so gut ich auch weiss, dass ich auf die Jugend, wenn ich mich mit ihr abgebe, immer das Gute in ihr fördernden Einfluss ausgeübt habe, in diesem Sinn für sie schreiben, das kann ich nicht. Es wird entweder für sie zu hoch und dann wirkungslos, oder, wenn ich dies vermeiden will, wird es trivial und dadurch wirkungslos.

Ich kann nur im direkten Verkehr, bei in diesem sich von selbst ergebenden Anlässen erzieherisch auf die Menschen einwirken.

Mein Erziehungsgrundsatz für Gross und Klein war immer, den guten und schönen Trieben im Menschen viel Luft und Licht zur Entwicklung zu geben, damit sie stärker werden als die anderen, sie überwuchten. Aber die andern, die niederen und gemeinen habe ich nie zerstören wollen, sie gehören zum Wesen des Menschen gleich wie die guten. Eine Erziehung, die darauf hinausgeht, sie zu zerstören, schafft Heuchler oder Menschen, die zum kraftvollen Handeln unfähig sind. Deswegen habe ich mich mit ihnen nie abgegeben, ich habe sie, so viel es anging, ignoriert, und wenn schlimme Folgen von ihnen hervortraten, habe ich geflissentlich über deren Ursache kein Wort verloren, sondern nachgeholfen, die Situation wieder in Ordnung zu bringen, in die der fehlende Mensch gekommen war.

Zu dem dargelegten Grundsatz gehört, dass man auf den zur Reife sich entwickelnden Menschen nicht darf in irgend einer Richtung directen Einfluss ausüben wollen. Erzieher und Lehrer gibt ihnen nur das Rüstzeug, mit diesem sich zurechtzufinden. Viel besser, er kommt auf den richtigen Weg erst nach Irrwegen, als wenn er gewöhnt ist, an der Leine zu gehen. –

Und bei Beurteilung der Taten der Menschen, ganz besonders der Jugend, kommt es nicht auf das Erreichte an, sondern ganz allein darauf, ob das Richtige gewollt war. Ist dies ergründet und festgestellt, dann erst ist von Nutzen, gemeinsam mit dem Betreffenden zu wissen, warum das Gewollte nicht erreicht worden ist.

Ich habe das Vorstehende Ihnen, hochgeehrter Herr, dargelegt in der Hoffnung, dadurch zu erreichen, dass Sie begreifen und entschuldigen, dass mir nicht gegeben ist, in eine Jugendzeitung etwas für die Jugend Brauchbares zu schreiben, zumal da in Ihren beiden Artikeln gut gesagt ist, was ich hätte versuchen wollen zu sagen.

In Verehrung ergebenst *U. Wille*

Der Brief enthält eine Absage; doch ist sie nicht verletzend, weil sie wohlbegründet ist durch eine Reihe von freundlich vorgebrachten Ueberlegungen. Mochte der Empfänger zunächst enttäuscht sein, so kam er sicher beim Lesen des Briefes über dieses Gefühl hinweg, weil er statt des erbetenen Aufsatzes eine nachdenkenswerte Antwort erhielt, die aus dem innersten Wesen des bedeutenden Soldatenerziehers floss.

Eindrücklich ist die Bemerkung, dass für ihn Erziehung immer das Bemühen ist, in konkreten und momentan auftretenden Schwierigkeiten Hilfe zu bieten. Gerade dieser Erzieher zeigt keine Neigung zu einer dauernden äusserlichen erzieherischen Haltung. Aber die Hilfe, zu der er jederzeit bereit war, besteht nun darin, mit dem Hilfsbedürftigen neu das bleibende Ziel ins Auge zu fassen, in freier Verantwortlichkeit das ihm persönlich Mögliche und Richtige zu tun. Mag es auch vorerst für den Erzieher und den zu Erziehenden einfacher scheinen, fertige Anweisungen und Richtlinien über das zu Vermeidende und das zu Befolgende zu geben, so nimmt dieser Erzieher aus Achtung vor der Würde des Menschen und dessen Eigenart von vornherein Irrwege in Kauf. Wie er gewiss als Offizier den relativen Wert und die Notwendigkeit guter Gewöhnung kennt, so liegt das Entscheidende doch in der Weckung des eigenen guten Willens und in der persönlichen Einsicht des «Richtigen». Für Ulrich Wille ist es lebenslang bezeichnend gewesen, dass er den breiten und bequemen Weg der blossen Dressur, des geistlosen Drills ansah als eine Versuchung zur Herrschsucht des Erziehers und als Gefahr, die Würde und Selbsttätigkeit dessen zu zerstören, der durch solche Methoden als Mensch vergewaltigt wird. Immer zeigte dieser oft Verkannte seine demokratische Ueberzeugung darin, dass er im Soldaten den Bürger und Menschen sah. Der vorliegende Brief beweist, wie diese von ihm in seinem Beruf beständig vertretene Forderung für ihn das Geltendmachen eines allgemeinen Erziehungsgrundsatzes ist.

Man möchte vielleicht einen Augenblick stutzen, wenn Wille die These vertritt, der Erzieher dürfe die niedern und gemeinen Triebe des Jugendlichen nicht zerstören wollen, weil sie zum Ganzen des Menschen gehörten. Doch würde man ihn gröblich missverstehen, wenn man nicht darauf achtete, mit welchem Ernst er durch die Pflege des Guten das Schlimme bändigen und bewältigen will. Dabei stützt er sich auf die Erfahrung, dass dort, wo Erziehung vorwiegend im Verbieten und Neinsagen und in der Forderung «blinden» Gehorsams besteht, nur verdrückte und unfrohe Heuchler und Schwächlinge gezüchtet werden. (Ganz abgesehen davon, dass an Stelle einer feigen Duckmäuserei, wie sie mangelnde Selbstkritik und törichte Selbstverliebtheit anerziehen möchten, kindischer Trotz und unfruchtbarer Negativismus treten kann.)

Wille legt Gewicht auf eigene Einsicht des Fehlbaren, die durch geduldiges Aufdecken der Fehlleistungen und den Hinweis auf die Folgen von Irrwegen geweckt werden soll. Der Verirrte wird so dazu geführt, selber über sich ein Gericht zu halten. Dabei übe der Erzieher äusserste Zurückhaltung! Denn es handelt sich nicht vor allem um Strafe, sondern vom Erzieher aus um Hilfe. Ganze Rattenschwänze von gröblichen Erziehungsfehlern werden hinfällig, wo man dem Einzelnen in seinen besondern Schwierigkeiten nichts anderes als Hilfe bieten will.

Unser Brief ist auch darum ein schönes Vademecum für alle, die zur Erziehung berufen sind – wer wäre das

nicht! –, weil ihm eine tiefe und aufrichtige Einsicht in die Unzulänglichkeit alles Menschentums gegenüber der idealen Forderung zugrunde liegt, aber auch die feste Zuversicht, dass man stets an den guten Willen appellieren darf. Wenn neu und neu von Jungen und Alten das «Richtige» erstrebt wird, dann ist auch von Fall zu Fall das Erziehungsziel erreicht. Der Jugendliche, den Ulrich Wille hier im Auge hat, weiss dann, warum er hinter der in ihm selber laut gewordenen Forderung zurückgeblieben ist, und er wird sich wiederum bemühen, auch nach Misserfolgen und im Versagen vor sich selber und vor andern, zu bestehen.

P. Marti

Trois poèmes inédits

Par Francis Bourquin

Ciel d'orage

Courriers de l'infini,
nuages sans issue,
pourquoi vous récuser?
La houle lourde
claironne au ras des vitres
le psaume de l'absence.

Vous passez,
lobes sans consistance,
demeures de l'impersonnel.
Mais ce que vous cachez,
moisson d'espace indestructible,
quelle est la faux qui puisse l'entamer?

Rumeurs d'eau

Ruisseaux de mes genèses
comme au revers du temps,
de quel poids fluviatile
vous m'habitez encor.

Au seuil de l'été de mes puits,
ce grondement d'éternité
peuplant l'écho de mes journées:
le pouls d'un fleuve interminable.

Jusqu'où glisser dans ces flux d'océans
pour retrouver, miroirs inaltérés,
les saveurs sans faille des eaux d'enfance
– ardent vertige des sources natives
où l'âme d'autrefois se souriait?

Que ton nom...

Dans le récitatif des heures
et aux provinces de la pluie,
sur la poitrine des vallées,
dans les travaux du pic épeiche,
aux tièdes grottes du sommeil,
dans l'ambre chaud du vin, dans l'aube
qu'immortalise ton regard,
dans la verdeur de notre été,
aux massifs bleus de l'innocence
(jardin sacré de la mémoire)
et sur ces routes de soleil
que trace un sourire d'enfant

– parmi l'effroi dominical des foules
et cette apocalypse de buildings,
ô ville, mon amour, ma pénitence!
et dans l'atroce veille où Dieu est mort
sous l'atome, héliotrope fatal:

de moi-même à partout,
je te poursuis, ô monde,
d'un nom qui m'interroge
au secret du miroir,
d'un nom sans complaisance
au revers de la mort.

Quand la leçon de récitation manque de poésie...

Par *Pierre Henry*, Porrentruy

Il fut un temps où la leçon de récitation s'identifiait à un cours de morale ou de patriotisme. *L'Ami des Ecoliers*[1], le premier livre de lecture à l'usage des écoles primaires du Jura, paru en 1852 – il précéda le *Trésor de l'Ecolier*, que nos parents n'ont pas oublié tout à fait – confirme notre assertion. La première poésie de ce vénérable manuel est, à cet égard, des plus significatives. Nous ne citerons que les trois premières des 54 strophes:

Aimez et respectez tous ces maîtres si bons,
Qui veulent bien sans cesse instruire votre enfance.
Que de peines, de soins! Ah! pour leur récompense,
Mettez bien à profit leurs utiles leçons.

On doit son existence à la seule nature;
Mais on n'a de talents que par l'instruction.
Voyez dans nos jardins, rien ne vient sans culture:
La culture de l'homme est l'éducation.

Point d'humeur, mes enfants, et point de repartie:
Lorsque l'on vous punit pour vous rendre meilleurs,
On le fait à regret; on ressent vos douleurs;
Et vous devez chérir la main qui vous châtie.

Ces leçons somnolentes...

Le temps n'est plus où l'on formulait en vers les règles de la morale. On doit constater néanmoins que, dans plus d'une classe, les élèves supportent mal ces leçons somnolentes où l'on dit des vers sans conviction, en essayant de se débarrasser le plus rapidement possible d'un désagréable exercice de mémorisation. Dans de telles conditions, on peut se demander ce que devient l'initiation poétique, qui apporte la joie, qui conduit maîtres et élèves à s'évader de la grisaille de la classe.

Fort heureusement, nombreux sont nos collègues qui ont compris que la beauté d'un poème apporte à l'enfant un enrichissement de sa sensibilité, un enrichissement de sa langue à travers les mots choisis pour créer la beauté. Comme le remarque si justement Alain: «Ecouter en soi-même de belles choses, comme une musique, c'est la première méditation.»

«Sous le Toit du Poète»

Les livres de lecture mis à la disposition des écoles jurassiennes ont été totalement refondus, et les auteurs ont tenu compte des critères actuels dans le choix des poèmes. Néanmoins, il est bon de posséder, outre son manuel, une ou plusieurs anthologies poétiques qui aident à renouveler l'enseignement de la récitation.

L'une d'elles [2], parue récemment, mérite les plus vifs éloges. MM. *Henri Devain*, instituteur à Reconvilier, et *Maurice Nicoulin*, instituteur à Neuchâtel, tous deux poètes, offrent un choix de 300 poèmes pour la jeunesse, assortis d'une exquise préface de Maurice Zermatten.

Imprimé sur papier satiné et relié en simili-cuir d'un bleu lumineux, cet ouvrage est de fort belle présentation. Tout au plus pourrions-nous souhaiter, pour la deuxième édition, une typographie plus aérée, et moins de lettres écornées ou mal encrées. Que le compositeur mette les points sur les i...: c'est impératif pour les bas de casse! De grâce, qu'il nous les épargne sur les capitales: c'est gênant, assurément, de les voir par exemple sur le J et le I du premier sous-titre, «Au Jardin du Poète». Mais ne taquinons point l'imprimeur sur des détails, somme toute mineurs.

Du lyrisme à l'humour

Le choix, si délicat, fait la part belle aux poètes contemporains, sans négliger pour autant les vers immortels des classiques. On aimerait, çà et là, moins de poèmes tronqués; mais une anthologie destinée à des écoliers ne saurait proposer des textes complets, au risque de rebuter de jeunes lecteurs.

L'originalité incontestable de ce recueil réside sans doute dans les «Miettes» – courtes citations – et les «Curiosités poétiques» montrant les jeux d'esprit d'un siècle à l'autre. Nos élèves ont savouré telle épigramme féroce d'Alexandre Dumas père:

Depuis que le docteur Gistal
Soigne des familles entières,
On a démoli l'hôpital...
Et l'on a fait deux cimetières!

Ils ont ri de l'épitaphe d'un évêque de Langres qui, dit-on, avait laissé cent écus au poète La Monnoye afin qu'il composât l'inscription destinée à son tombeau:

Ci-gît un très grand personnage
Qui fut d'un illustre lignage,
Qui posséda mille vertus,
Qui ne trompa jamais, qui fut toujours fort sage.
Je n'en dirai pas davantage:
C'est trop mentir pour cent écus!

Ils ont souri en lisant l'acrostiche d'un auteur inconnu du XVIIe siècle, époque où l'on ne parlait pas encore de... «Vreneli» ou de «napoléons» mais bien de «louis».

Louis est un héros sans peur et sans reproche.
On désire le voir. Aussitôt qu'on l'approche,
Un sentiment d'amour enflamme tous les cœurs;
Il ne trouve chez nous que des adorateurs;
Son image est partout, excepté dans ma poche.

Les *fables express*, les *palindromes* et les *vers olorimes* engendrent une humeur de bon aloi – et tant pis si tel pédagogue dyspepsique trouve que cette citation d'Alphonse Allais «ne fait pas très sérieux» dans un manuel scolaire:

Par le Bois du Djinn où s'entasse de l'effroi,
Parle, bois du gin ou cent tasses de lait froid.

Enfin, nous ne résisterons pas au plaisir de citer un sonnet curieux d'Henri Devain, intitulé «Le Soir», à côté de l'illustre poème de Jules de Rességuier (dont l'œuvre a sombré dans l'oubli) inspiré, semble-t-il, par la mort d'une jeune fille:

Fort
Belle,
Elle,
Dort;

Sort
Frêle!
Quelle
Mort!

Rose
Close,
La

Brise
L'a
Prise.

Voici
Le soir:
Espoirs,
Soucis,

Devoirs
Aussi,
Ici
Vont choir

Dans l'urne
Nocturne
Du rêve...

Un jour
Trop court
S'achève.

Puissent les écoliers romands et leurs maîtres éprouver la même joie que nos élèves et nous-même en... pénétrant «Sous le Toit du Poète». Car, selon l'expression obsolète, cette anthologie constitue bel et bien un «Trésor de l'Ecolier».

[1] «L'Ami des Ecoliers», livre de lecture à l'usage des écoles primaires du Jura. Victor Michel, imprimeur, librairie, éditeur. Porrentruy 1852.

[2] «Sous le Toit du Poète», 300 poèmes pour la jeunesse choisis par Henri Devain et Maurice Nicoulin. Editions Delta S.A., La Tour-de-Peilz. – Dans un geste qui l'honore et qui honore les auteurs, la Direction de l'instruction publique du canton de Berne a doté chaque bibliothèque scolaire d'un exemplaire de cette anthologie. Cependant, nombreux seront les maîtres qui voudront posséder personnellement cet ouvrage. Ils pourront l'obtenir à prix réduit à la Guilde de documentation SPR.

Ombres et clartés de l'enfance

Ces cris, ces larmes, ces angoisses de la petite enfance, dont nous sourions volontiers, ressemblent comme des frères à nos propres drames si nous voulons bien nous souvenir qu'ils ont pour théâtre des âmes encore vierges.

•

L'enfant finit par s'attacher à ce qui lui avait été primitivement imposé contre son gré: les cancres de première année passent leurs vacances à jouer à l'école.

Pourquoi Jacqueline n'a pas pleuré comme les autres fillettes à l'enterrement de sa petite camarade d'école? Elle avait perdu son mouchoir de poche!

•

Le jeu pourrait bien être le berceau mystique de l'amour, car l'enfant qui n'a pas joué de tout son cœur et de toutes ses forces ne donnera jamais qu'un piètre disciple d'Eros.

Le petit enfant poursuivant un papillon commence, sans qu'il s'en doute, le rude apprentissage de l'amour.

•

La suppression de la férule n'a apporté à l'écolier qu'un avantage relatif: le magister d'autrefois fustigeait son corps, certains pions d'aujourd'hui violent et torturent son âme.

Willy Monnier, Bienne

Unterricht

Gedichte für die Unterstufe

Von Georg Gisi, Elfingen

Sonnenblume

Der Herrgott schickt sie,
die Meise pickt sie,
der Mensch erblickt sie –
jeden beglückt sie.

Versteinerung

Im Waldbach barfuss gehen,
am Strudelfelsen stehen.

Sinds Fische, die da flitzen?
Sinds Strahlen, die da blitzen?

Das silbert, grünt und blaut,
ein Frosch hüpft unters Kraut.

Den Frosch halt ich in Händen!
Wenn sie noch andres fänden...

Der Frosch hat sich entwunden.
Was hab ich da gefunden,

Was Stiel und reine Rippe hat?
Ein wundersam versteintes Blatt.

Eichhörnchen

Ja, so ein Eichhörnchen hat es schön,
muss nicht wie wir zur Schule gehn,
darf immer im Walde spielen und springen
und hören, wie die Vögel singen.
Dafür kanns dann auch nicht lesen und schreiben,
muss halt immer ein Eichhörnchen bleiben.

Pilzdorf

Ein Pilzdorf sah ich im Walde,
lag schön im grünen Moos.
Die Sonne schien auf die Halde,
der Kirchturm stand sehr gross.

Das Pilzdorf wärmte die Ziegel
im Waldessonnenschein.
Ein Käfer schwang seine Flügel
hoch über das Dörfchen hinein.

Allüberall in den Gassen
spielten Pilzkinderlein.
Das Schulhaus war ganz verlassen,
es musste Sonntag sein.

Englisch abseits der Grammatik

Von Dr. Oskar Rietmann

Von der Begriffsübertragung

Blade an und für sich bedeutet (Rasier-)«Klinge»; in Zusammensetzungen wie shoulder-blade tritt die etymologische Bedeutung zutage. Wie kam es zur Bildung dieser Zusammensetzung? – Das Flache, das im Begriff «Blatt» enthalten ist, diente zur Bezeichnung dieser Art Knochen. So wird auch *table* zur Kennzeichnung einer flachen Bergformation verwendet: table land (Tafelland). Die Nähnadel tritt uns wieder in *needle* of the compass (Kompassnadel) entgegen, obschon sie kein Oehr hat und nicht zum Nähen benützt wird. Was mit «unten» und «oben» bei Bergen gemeint ist, wird anschaulicher mit «Fuss» und «Kopf» bezeichnet: the *foot* and *head* of a mountain, während für die Flanken oder Hänge kein Vergleichswort vorhanden ist.

Auch andere Körperteile schicken sich für Begriffsübertragungen, doch (was zu erwarten ist) in beiden Sprachen nicht immer auf die gleiche Weise: Den «Henkel» des Krugs bezeichnet der Engländer mit *ear* of the mug. Für die Nadelöffnung sagen wir Oehr, der Engländer aber *eye* (Auge), und nur er bezeichnet den Uhrzeiger mit *hand*. Mit dem Erbwort *key* bezeichnet er die Tonart eines Musikstücks, mit dem Lehnwort *clef* den Notenschlüssel. Im Deutschen wird «Schlüssel» weder für die Flötenklappen noch für die Klavier- und Schreibmaschinentasten verwendet, und mit «Stein» ist niemals ein bestimmtes Gewicht gemeint, wie dies der Engländer tut mit seinem *stone* (= 14 Pfund = 6,35 kg). In beiden Sprachen sagt man the head of the nail (der Kopf des Nagels), aber nur der Engländer verwendet head für Personen: the head of the school (Schulvorsteher).

Auf dieser Tatsache der ungleichen Wiedergabe beruhen die sog. Uebersetzungssynonyme. Während der Deutsche die Kielfeder auf das ganz andere Schreibgerät der Stahlfeder und diese Feder wiederum auf die Spiralfeder der Uhr überträgt, verzichtet hier der Engländer auf Uebertragungen und schöpft aus seinem reichen Wortschatz: feather – pen – spring. – Den Fleck am Kleid oder auf dem Papier (Klecks) übertragen wir auf den Lichtfleck und auf den Fleck im Charakter, wo dem Engländer folgende Wörter zur Verfügung stehen: stain – blot – spot – blemish. Für ihn sind das keine Synonyme, da ihm die Besonderheit der einzelnen Ausdrücke bewusst ist, wohl aber für uns, die wir anhand von Stichwörtern im Wörterbuch die rechte Wahl treffen können. – Für «Fehler» stehen zur Verfügung mistake und defect, für «angenehm» agreeable und pleasant, für «roh» rude, crude und coarse, für «bringen» bring, take und carry.

Das BIGA tut etwas Tapferes! Kurs zur Ausbildung von Programmierern

Urteil = Vorurteil

Wohl keine Unterrichtsmethode hat so viel Stoff sowohl für die Spalten der Fachzeitschriften als auch der Tagespresse geliefert wie der PU, der Programmierte Unterricht. Das Spektrum der Urteile ist entsprechend breit und reicht von der zukunftsgläubigen Wundererwartung moderner Technik bis zur absoluten Verdammung als Seelenzerstörer und Erziehungsfeind Nummer eins. Dabei dürfte die Mehrzahl der eifrigen Publizisten kaum ein Unterrichtsprogramm selber seriös durchgearbeitet, geschweige denn in einer oder mehreren Klassen erprobt haben. Daraus ergibt sich aus zwingender Logik, dass weder Zustimmung noch Ablehnung in der Diskussion um die neue Methode auf mehr als auf Vorurteilen beruhen.

Den Stier bei den Hörnern packen!

In dieser Situation der Ungewissheit hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) den Entschluss zum Experiment gefasst und einen grossangelegten *Intervallkurs zur Ausbildung von Programmierern für die Berufsschulstufe* eingeleitet. Der Lehrgang umfasst drei theoretische Grundphasen zu je 14 Tagen, die am Technikum Burgdorf auf die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien angesetzt sind. In den beiden Intervallen arbeiten die Kursteilnehmer individuell an ihren Programmen, wofür ihr Pflichtpensum an der Berufsschule auf die Hälfte reduziert wird.

Auf diese Art erhalten die zwei Dutzend Berufsschullehrer eine fundierte Einführung in die Methodik der Programmierung, gleichzeitig entsteht eine Reihe von Programmen für unsere Stufe, deren Erproben auf breiter Basis im laufenden und kommenden Schuljahr vom Vorurteil zur eindeutigen Beurteilung führen dürfte.

Sinnvoller Einsatz des Programms

Eines ist klar: Das Unterrichtsprogramm wird *niemals den Lehrer ersetzen oder gar verdrängen.* Der PU ist *eine* Methode, *eine* Unterrichtsart neben andern, die z. B. als Pendant zum Gruppenunterricht dem Bedürfnis des Adoleszenten nach Selbständigkeit und Individualisierung entspricht und darum in der Berufsschule mit Sicherheit einziehen wird. Lehrer und Schüler dieser Stufe leiden unter der Schwierigkeit der verschiedensten Voraussetzungen. Das Programm kann die Heterogenität einer Gewerbeschulklasse nicht beseitigen, aber es ermöglicht eine Milderung der Spannung und bietet dem fleissigen schwächeren Schüler die Chance zum allmählichen Aufholen durch selbständiges, kontrollierbares Freizeitstudium. Wir sehen den sinnvollsten Einsatz des Programms also nicht vorwiegend *im* Unterricht, sondern mindestens zu einem Teil *ausserhalb* der Schulzeit als Ergänzung und Vertiefung der Lehrarbeit für die Uebungs- und Anwendungsphase, als Vorbereitung auf eine Diskussion in der Klasse usw. Der Möglichkeiten sind viele, und die Lehrer der Berufsschule werden sie zu nutzen wissen, sobald einmal geeignete Programme vorliegen.

Wenn wir von Programmen sprechen, so denken wir vorerst ausschliesslich an *Buchprogramme, deren Einsatz keinerlei Lehrmaschinen, Apparate und teure Einrichtungen erfordert.* Es ist also völlig abwegig, mindestens was die Einführungsphase für die industriell-gewerbliche Berufsschule betrifft, von Schulautomaten, Robotern und Ungeheuern einer kinder- und menschenfeindlichen Technisierung des Unterrichts zu sprechen.

Das Programm der Programmierer

Der BIGA-Kurs ist – wie wir es gewohnt sind – reichlich beladen. Er bietet und verlangt viel. Die wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen vermittelt das sog. *Aachener Team* unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Zielinsky und dem Dozentenehepaar Schöler von der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.

Methodisch-psychologische *Einführungsreferate* bildeten den Ausgangspunkt: allgemeine unterrichtswissenschaftliche, spezielle informationstheoretische und kybernetische Probleme, die Algorithmentheorie des russischen Professors Landa usw. Daran schlossen sich vertiefende *Seminarien,* z. B. über lernpsychologische Grundlagen, Lern- und Erkenntnisprozess, Struktur und Aufbau des Lernelements, Lernmotivation usw.

Sofort folgten *Uebungen* zur Anwendung der fachspezifischen Grundlagen in praktischen Programmversuchen der Teilnehmer, die sich in vier berufsgerichtete Arbeitsgruppen gliederten (zwei allgemeinbildende, zwei berufskundliche Equipen). Der (beschwerliche) Weg der praktischen Arbeit führte über Arbeitsplan, Flussdiagramm, erste Lernelemente zum Sequenzentwurf, wobei die Lernmotivation durch das prachtvolle Frühlingswetter einerseits beeinträchtigt, durch den Frohmut des Kursleiters (Inspektor K. Seiler) und geschickte Gruppenleiter andererseits, vor allem aber durch kollegiale Zusammenarbeit gefördert wurde.

Was weiter?

Bis zum nächsten Kursteil arbeiten die Teilnehmer ihre erste Programmlektion aus, wobei die Assistenten des Instituts für Erziehungswissenschaft in Aachen die Ueberarbeitung (erste Gutachtervalidierung) übernehmen. Es folgt die Erstellung der sog. Testfassung, die in Aarau und Baden mit Berufsschulklassen erprobt werden soll. Die Testergebnisse führen nach nochmaliger Validierung zur Endfassung. Weit ist der Weg – aber wir sind überzeugt, dass er zu einem guten Ziele führt.

Pionierarbeit

Totalitäre Staaten setzen für den PU riesige Summen ein und sind weiter als wir. Die DDR hat 70 erziehungswissenschaftliche Spezialisten voll als Programmierer eingesetzt, die 1970 ihr erstes Etappenziel erreichen sollen! So weit können und wollen wir nicht gehen. Doch kommt dem Bundesamt die Ehre zu, mit diesem Kurs Pionierarbeit zu leisten, die zweifellos weit über die Berufsschulstufe hinaus als tapfere Tat Beachtung findet.

Wagemut, so sagt man, sei das Kennzeichen fruchtbarer Zeiten in der Pädagogik. Ob für die schweizerische Berufsschule damit eine glückliche Epoche beginnt? *Som.*

Wir stellen vor: Ernst Eggimann

Es ist schon eine Zeitlang her, dass der «Nebelspalter» unter dem Titel «Lyrik oder Gestammel» ein Gedicht von mir abdruckte. Der Artikel stammte von unserem kämpferischen Kollegen Hans Keller, der auch den Lesern der «Schweizerischen Lehrerzeitung» nicht unbekannt ist. Er hatte das Gedicht in der Literaturbeilage der «Neuen Zürcher Zeitung» entdeckt, und es hatte ihm gar nicht gefallen. Vor allem fand er keinen Sinn. Schliesslich stellte er dann alle Zeilen um, montierte das Gedicht anders, was übrigens bei gewissen zeitgenössischen Gedichten eine durchaus legitime Technik sein kann. Er wollte damit beweisen, dass mein Text keinen Aufbau habe. Ich bin Hans Keller keineswegs böse, ja ich kann ihn sogar gut verstehen: Er liebt, wie ich übrigens auch, Goethe und Gottfried Keller und leitet heute noch von ihnen ab, was ein Gedicht sein soll. Da ich annehme, dass es vielen Kollegen gleich gehen könnte wie ihm, möchte ich heute etwas verspätet Hans Kellers Forderung folgen und «das Gedicht erklären, so wie es einst der Lehrer in der Schule gelehrt hat». Damit möchte ich mich nicht nur vorstellen, sondern auch in Form einer Lektionsskizze zeigen, wie man auf den ersten Blick völlig unverständliche Gedichte mit Neuntklässlern behandeln kann.

Wir versuchen hier die Methode, die ich «Nachdichten» nennen möchte, wobei mit den Schülern Zeile für Zeile erarbeitet wird. Deshalb schreibe ich vorerst nur eine Zeile an die Tafel:

in zeit wohnen

Was könnte dieser Satz bedeuten? Wohnen, daheim sein, zu Hause sein. Kann man in der Zeit zu Hause sein?

Wohnen meint doch einen Ort. Wir heutige Menschen finden in der Zeit keine Ruhe, kein Heim. Wir haben nie Zeit, und wenn wir einmal Zeit haben, müssen wir «die Zeit totschlagen». Für uns jedenfalls stimmt dieser Satz nicht. Vielleicht für einen Bauern, der gewissermassen im Jahreslauf wohnt. So ist denn der Satz «in zeit wohnen» ein Imperativ.

in zeit wohnen
auf der spitze sekunde stehn
im kreis der sechzig mal
sechzig mal sechzig

Nun steht die erste Strophe an der Tafel. Der Vorschlag, wie man unsere Zeit bewältigen könnte, wird durch ein Bild verdeutlicht, das am Schlusse noch einmal kommt: In der kreisenden Zeit ist die punktförmige Gegenwart, «der ewige Augenblick», wie man das früher nannte, vielleicht das einzige Ruhende. Die Schüler können auch an den Sekundenzeiger denken, der immer seine sechzig Schritte tut, ohne Ende sie mit sich selbst multizipliert.

offen das blenden bestehen
den langen augenblick können

Hier ist vom Sehen die Rede. Die Augen müssen offen sein, der Geist hell. So ist dieser Blick lang, von Augenblick zu Augenblick.

was war verschwindet
die faule sehnsucht

Die Versuchung ist gross, in die Vergangenheit zu entfliehen, wie es auch Hans Keller tut. Aber vor der mit dem offenen Blick geschauten Gegenwart verbleicht, was war. Und neben diesem Erlebnis wird auch die Zukunft, die wir flüchtend als Sehnsucht erleben, schal, sie verfault gewissermassen. Die Gegenwart ist das frische Leben.

der nie flackert
den heiligen stern sehn
auf steins firmament
auges himmel

Die Schüler dürfen ruhig einmal rätseln, was diese dunkelste Strophe des Gedichtes bedeuten könnte, und es darf ihnen auch gesagt werden, dass viele Deutungen möglich sind. Angelus Silesius sagt: «Du musst ganz lauter sein und stehn in einem Nun...» Wer richtig in diesem Nun steht, kann Gott finden, nicht weit in der Zukunft oder im Himmel, sondern hier und jetzt, z. B. auf dem Stein, der vor uns auf dem Wege liegt, in diesem gegenwärtigen Blick, der den Himmel spiegelt.
Wir hatten bis jetzt einen klaren Aufbau, der am Schluss ins Mystische, Irrationale reicht. Die letzte Strophe aber gibt eine formelhafte Zusammenfassung:

nicht blinzeln so lange
bis die träne klar wird

Wieder der offene Blick, der wach der Gegenwart standhält, als Imperativ. Das Bild der Träne, die ja tatsächlich entsteht, wenn man versucht, das Auge lange offenzuhalten, enthält noch einen tieferen Sinn: Träne meint Leiden. Diese Haltung nimmt auch das Leiden an; möglich ist allerdings, dass es sich dabei verwandelt.

drehendes steht
stehendes dreht

Das Bild des Rades, der drehenden Zeit, haben wir schon vorher an die Tafel gezeichnet. Nun richten wir unsere Aufmerksamkeit auf den Mittelpunkt, auf diese theoretisch existierende Stelle einer drehenden Scheibe, die stillsteht und doch dreht, den Ort, in Zeit zu wohnen.

Anschliessend können wir über eine solche Haltung diskutieren. Meiner Erfahrung nach sind Schüler für solche Ueberlegungen sehr offen. Die Zeit ist schon für sie ein Problem.

Ich weiss nicht, ob damit die Schüler überfordert sind, wenn man ihnen ein solches Gedicht zumutet. Vielleicht sind es eher die Lehrer, denn es braucht natürlich einiges Bemühen und vor allem Vertrauen in den Dichter, wenn man sich aufmachen will, sein Werk zu verstehen. Solange man ihn für einen Scharlatan hält, bleibt alles unverständlich.

in zeit wohnen
auf der spitze sekunde stehn
im kreis der sechzig mal
sechzig mal sechzig

offen das blenden bestehn
den langen augenblick können
was war verschwindet
die faule sehnsucht

der nie flackert
den heiligen stern sehn
auf steins firmament
auges himmel

nicht blinzeln so lange
bis die träne klar wird
drehendes steht
stehendes dreht

•

wo ich vorbeikomme staub
fata morgana

wo
ist wo die füsse
abdrücke zurücklassen dem wind
das auge ein bild wirft

wo ich vorbeikomme
der sphinx gerade
von der wüste überflutet nur
eine kleine düne

oder
ich schaue vorwärts und es ist
mehr seitlich

ich gehe weiter was kümmert's mich
sand und wind
oder ich grabe nach einem fluss

wo ich vorbeikomme unterschiedslos

Beide Gedichte aus: ernst eggimann: psalmen,
Limes-Verlag, Wiesbaden

Ernst Eggimann, geboren 1936 in Bern, Städtisches Gymnasium, Studium in Bern, Aufenthalte in Berlin und der Provence, Sekundarlehrer in Langnau im Emmental. 1967 Literaturpreis der Stadt Bern.
- «Die Kehrseite/Heraklit», zwei Erzählungen, Reihe: «Der Bogen», Tschudy-Verlag, St. Gallen.
- «psalmen», Reihe: Limes-Nova, Limes-Verlag, Wiesbaden.
- «henusode», berndeutsche Gedichte, Arche-Verlag, Zürich.

Erzählungen und Gedichte in Anthologien, Zeitungen und Zeitschriften.
- «Moderne Sprache im Deutschunterricht», Schulpraxis 8/9, 1965.

Diskussion

Was gehört in die SLZ?

In der SLZ Nr. 27/28 vom 4. Juli 1968 werden Kolleginnen und Kollegen im ganzen Land herum ermuntert, sich zum Wort zu melden. Es geht um den Aufsatz von Seminarlehrer Iten, Menzingen, «Aspekte der pädagogischen Atmosphäre», SLZ Nr. 20, 17. Mai 1968, und die anschliessende Diskussion unter dem Titel «La grande illusion» zwischen Herrn Kol-

lege Werner Jud, Meggen, und Herrn Paul Binkert, Wettingen, Mitglied der Redaktion der SLZ.

Den umstrittenen Artikel und die Diskussion habe ich in einer geruhsamen Stunde während der Sommerferien gelesen. Ich finde den Aufsatz von Kollege Iten hervorragend. Es ist bedauerlich, dass sich Kollege Jud durch einige Fremdwörter und eine ihm als unpassend erscheinende Ueberschrift von der unvoreingenommenen Lektüre abbringen liess. Vielleicht nimmt er nochmals einen Anlauf. Ich empfehle ihm mein «System». Es ist mir oft nicht möglich, die SLZ während des Schulquartals zu lesen. Ich durchgehe sie flüchtig und schneide dasjenige, das mir als lesenswert erscheint, heraus, um es zu einem späteren Zeitpunkt, z. B. eben während der Ferien zu lesen. Als lesenswert betrachte ich Aufsätze grundsätzlicher Art wie derjenige, der hier zur Diskussion steht. Lesenswert sind mir auch alle Meinungsäusserungen über brennende Gegenwartsprobleme, wie Schulfernsehen, programmierter Unterricht, audio-visuelle Lehrmethode usw. Als weniger lesenswert erachte ich beispielsweise eine Darstellung, wie im Physikunterricht die Hebelgesetze methodisch attraktiv dargestellt werden können, lokalgeographische Monographien usw. Solches gehört eher in eine «Schulpraxis».

Die Redaktion der SLZ wird es nie allen Lesern richtigmachen können. Sie wird dauernd zu Kompromissen bereit sein müssen. Eines jedoch darf sie nicht und wird sie nicht: auf das Niveau des Kollegen Jud hinuntersteigen! Der Ton, der unter dem Titel «La grande illusion» angeschlagen wird, ist gefährlich. Die Frivolität, die Ironie, sogar der Grenzbereich des Zynismus sind unverkennbar. Es gibt in unserem Beruf kein Verhalten, das negativer gewertet werden müsste.

Aus dem Aufsatz von Kollege Iten sprechen tiefer Ernst und echte Sorge um das pädagogische Geschehen hierzulande und weltweit und, trotz der Fremdwörter, Bescheidenheit und Demut. Wir können uns glücklich schätzen, Persönlichkeiten mit einer solchen geistigen Haltung an Lehrerseminarien wirken zu sehen. Kollege Iten betrachtet sich bestimmt nicht als «Edelpädagoge».

Gelten nicht viel eher alle diejenigen als «Edelpädagogen», die selbstbewusst, im Besitze einer «natürlichen Lehrbefähigung», sich selten oder nie die Frage vorlegen, ob unser Schulsystem im allgemeinen oder ihre private Schulstubensituation keiner Korrekturen mehr bedürfe? Sind nicht das in der öffentlichen Meinung die «Edelpädagogen», die sich unbedenklich all der modernen audio-visuellen Hilfsmittel bedienen?

Herr Kollege Jud wird vielleicht nochmals den Aufsatz von Seminarlehrer Iten zu lesen versuchen. Was natürlich vor allem wichtig ist: unvoreingenommen. Der Aufsatz sollte das intellektuelle Niveau eines Lehrers nicht zu stark überschreiten. Er geht alle an, den Hochschulprofessor wie den Lehrer an einer abgelegenen Landschule. Er ist allerdings sechs Seiten lang. Heute schon bald eine Zumutung. Dafür aber für den Hellhörigen auf jeden Fall eine Bereicherung. *Fr. Liechti*, Brünigweg 26, Bern

Schweizerischer Lehrerverein

Moskau-Reise

Zahlreiche Anfragen von Kolleginnen und Kollegen an unser Sekretariat und den Sachbearbeiter «Reisedienst» veranlassen den Leitenden Ausschuss zur Feststellung, dass die vor allem nach touristischen Gesichtspunkten vom Reisebureau Imholz durch Zirkularschreiben offerierten Reisen nach Moskau mit dem Schweizerischen Lehrerverein und seinem Reisedienst nichts zu tun haben.

Leitender Ausschuss des
Schweizerischen Lehrervereins

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Basel-Land

Vorstandsverhandlungen vom 14. August 1968

1. Mitgliederaufnahmen (3): 1 Reallehrer, 2 Hauswirtschafts-/Arbeitslehrerinnen.
2. Die Vertreter des Lehrervereins in der Verwaltungskommission der Basellandschaftlichen Beamtenversicherungskasse, Ernst Martin, Primarlehrer, Lausen, und Peter Heiniger, Reallehrer, Gelterkinden, berichten über das Gutachten des Versicherungsmathematikers Dr. Schöb zum Stand und seine Vorschläge zur Neugestaltung der Kasse: Die Kasse steht gut. Die Ansprüche aller Versicherten sind zu 85,8 % durch das Vermögen gedeckt. Die aus der 7. Revision der AHV sich ergebenden Renten bewirken eine Vollrente (Leistungen der Versicherungskasse + AHV) von mehr als 90 % und damit nach § 10 Abs. 2 der Statuten über die Basellandschaftliche Beamtenversicherungskasse vom 11. Dezember 1967 eine Kürzung der Kassenleistungen. Eine Neugestaltung der Kasse drängt sich auf. Doch sind vorerst die für eine Revision der Kasse vorgenommenen Untersuchungen zu bereinigen und die eingereichten Vorschläge zu überprüfen.
3. Einem in Not geratenen, pensionierten Kollegen wurde aus dem Unterstützungsfonds der Beamtenversicherungskasse eine einmalige Unterstützung von Fr. 1000.– bewilligt. Aus dem Unterstützungsfonds des Lehrervereins sollen einem wegen Krankheit pensionierten Kollegen an die Kosten einer notwendigen Kur Fr. 500.– überreicht werden.
4. Für den kantonalen Amateurfilmwettbewerb wurde ein von Jugendlichen gedrehter Spielfilm eingereicht. Die Kantonale Film- und Fernsehkommission Basel-Land hat mit Vertretern des Lehrervereins zusammen den Film beurteilt und schlägt vor, der Berufswahlklasse von Kollege René Müller, Sissach, für ihre gute Leistung den Betrag von Fr. 250.– zu überweisen. Der Vorstand schliesst sich dem Vorschlag an.
5. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Ergebnis der Urabstimmung über die Schaffung eines Sekretariates. Am 3. August 1968 hat auch die Delegiertenversammlung des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform in Genf die Schaffung eines gemeinsamen Sekretariates einstimmig beschlossen. Eine Dreierkommission aus Vorstandsmitgliedern unseres Vereins wird mit der Vorbereitung eines Reglementes beauftragt. Sobald die Grundzüge dieses Reglementes für das Sekretariat vorliegen und in Verbindung mit dem Vorstand des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform bereinigt sind, soll die Stelle des Sekretärs ausgeschrieben werden.
6. Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins wird voraussichtlich am 13./14. oder 27./28. September 1969 in Liestal stattfinden.
7. Der Präsident berichtet über ein Zusammentreffen mit dem Präsidenten des Gymnasiallehrervereins Basel-Land zur Verbesserung des gegenseitigen Kontaktes.
8. Einem Bericht der Basler Schulsynode ist zu entnehmen, dass Basel-Stadt sich schon seit längerer Zeit mit der Frage des Herbstschulbeginnes befasst. *K. S.*

Schulsynode Basel-Stadt — Sektion Basel-Stadt des SLV

1. Das *Protokoll der 37. ordentlichen Jahresversammlung* liegt (schon lange) beim Präsidenten auf und kann dort eingesehen werden.

2. Der *Erziehungsrat* hat für das Schuljahr 1968/69 provisorisch eine neue *Stundenplanordnung* in Kraft gesetzt: Unterricht in 45-Minuten-Lektionen von 07.45 bis 12.15 und von 14.30 bis 16.10 bzw. 18.00 Uhr.
Die massive Kritik der Elternschaft bewog jedoch das Erziehungsdepartement, bereits vor den Sommerferien eine *Elternumfrage* zur Stundenplanordnung durchzuführen.
Das Ergebnis der Umfrage fiel eindeutig aus:
Die neue Stundenplanordnung wurde abgelehnt (Ausnahme: Gymnasien), aber auch die bis anhin gültige Ordnung fand keine Gnade (Ausnahme: Sekundarschulen).
Eine Kommission wird nun eine weitere Ordnung ausarbeiten, die nach den Herbstferien in Kraft gesetzt werden kann.
3. Der Vorstand liess sich eingehend über die geplante *strukturelle Neuordnung* der PWWK orientieren.
Neu daran ist die Ausrichtung der Pensionen auf der Basis des *Bruttolohnes* (= Grundlohn plus Teuerungszulagen). Zu starken Diskussionen Anlass geben wird die Frage der Abstimmung der Pensionen auf die *Eidgenössische AHV*, da hierfür ein *Koordinationsabzug* bei der Berechnung der Renten in Rechnung gestellt werden muss. Noch ungelöst ist die Frage, wie die *Pensionen der Alt-Pensionierten* durch eine *feste Regelung* jeweils der Teuerung angepasst werden können.
4. Der Vorstand wählte als *Sachbearbeiter der Besoldungsfragen* Herrn *Bernhard Marzetta* und als *Sachbearbeiter der PWWK- und Krankenkassenfragen* Herrn *Marcel Sutter*.
5. Nach dem *Beschluss der Erziehungsdirektoren*, im Jahre 1972 generell in der Nordwestschweiz den Schulbeginn auf den Herbst zu verlegen, wurde die Frage der *Ferienregelung* wieder einmal mehr aktuell.
Eine Verlängerung der Sommerferien auf mehr als sechs Wochen kommt nicht in Frage.
Besonders aber bewegte die Frage die Gemüter, ob die bisherige Fasnachts- und Skiferienwoche aufzuteilen sei in eine Wintersportwoche und in dreitägige Ferien während der Fasnachtstage. Eine Neuregelung in diesem Sinne brächte aber auch eine Verlegung der Frühjahrsferien mit sich, die nach der heute geltenden Regelung immer mit Ostern gekoppelt werden.
Durch die Aufsplitterung des ersten Trimesters in der genannten Weise würden aber auch die Schulskilager in Frage gestellt, welche ebenfalls in den Monaten Januar, Februar und März von den Schulen organisiert werden.
Der Vorstand befasste sich mit sieben verschiedenen Vorschlägen und kam zum Schluss, dass eine Isolierung der Fasnachtstage tunlichst zu vermeiden sei.
Wir haben volles Verständnis für die Anliegen ausserschulischer Kreise; wir halten aber auch an der Forderung fest, dass die Ferien möglichst in grössere Blöcke zusammenzufassen seien.
Mit dieser Forderung wahren wir die *Interessen* sowohl der *Eltern* (Ferien der Eltern) und der *Schüler* (Schulskilager) als auch der *Schule* (Unterricht während längeren Perioden).
6. Die Kommission des Grossen Rates, welche die *Neuregelung der Pflichtstunden der Lehrer* bearbeitet, hatte ursprünglich gehofft, noch innerhalb der 1968 auslaufenden Amtsperiode mit der Behandlung des Entwurfs fertig zu werden. Die Kommission hat ihr Ziel nicht erreicht und wurde vom neuen Grossen Rat übernommen und durch einige neue Mitglieder ergänzt. Im Verlaufe der Verhandlungen sah sich die Kommission sogar veranlasst, eine eigene Subkommission zu bilden.
7. *Besoldungsrevision:* Phase II der Arbeitsplatzbewertung ist abgeschlossen. Dabei wurde die definitive Einstufung von rund 200 Stellen vorgenommen. Einzig einige Positionen beim Merkmal «Ausbildungskenntnisse» und die Frage der Arbeitszeit sind noch nicht restlos abgeklärt. Beides berührt die Kategorie der Lehrerschaft nicht direkt. Gegenwärtig werden die Erhebungen für die restlichen etwa 2000 Stellen – Phase III – vorgenommen. (Die Arbeitsplatzbewertung wird vom Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH in Zusammenarbeit mit den Behörden des Kantons Basel-Stadt durchgeführt.)
8. Der *Ausschuss* hat am 22. April die Vertreter der *Tagespresse* zu einer Aussprache eingeladen. Wir wollten zeigen, dass unsere Organisation der Basler Lehrerschaft imstande ist, zu Schulfragen sachlich Stellung zu nehmen und vorausplanend mitzudiskutieren.
Das *Echo* in der Presse darf als *gut* bezeichnet werden.
9. Ausschuss und Vorstand haben sich eingehend mit der Frage des Abschlusses einer *kollektiven Krankenversicherung* befasst. Es wurden die Vorschläge der Oeffentlichen Krankenkasse Basel-Stadt, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse und der Bâloise-Feuer, Abteilung Krankenversicherungen, miteinander verglichen. In nächster Zeit wird jeder Lehrer persönlich über das Ergebnis des Vergleichs orientiert werden.
10. Gegenwärtig ist eine Kommission am Werk, um die Lehrpläne der ab 1970 *koeduzierten Real- und Sekundarschulen* auszuarbeiten.

Basel, im August 1968 *Rolf Hagnauer*

Seminarplanung im Kanton Bern

Im Frühling 1968 erschien als Nr. 1 der «Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern» eine Studie mit dem Titel «*Untersuchung über die Rekrutierung der deutschbernischen Primarlehrkräfte von 1957–1966. Vorschläge zur Vermehrung der Ausbildungsmöglichkeiten*». Sie wurde von Seminarlehrer *Klaus Aerni*, Hofwil, *im Auftrag der bernischen Erziehungsdirektion* ausgearbeitet. Ein Arbeitsteam aus Seminarlehrern und Seminaristen stand dem Verfasser zur Seite. Die Arbeit schafft «die Grundlagen für künftige Entscheide in der bernischen Seminarpolitik», wie Erziehungsdirektor S. Kohler im Vorwort feststellt. Im folgenden sollen diese Grundlagen sowie die Vorschläge zum Ausbau der bernischen Seminarien zusammenfassend dargestellt werden. Die Arbeit selbst kann beim Staatlichen Lehrmittelverlag, Bern, und in einigen bernischen Buchhandlungen bezogen werden.

1. Die heutigen Ausbildungsmöglichkeiten für Primarlehrkräfte

Gegenwärtig bestehen im Kanton Bern 7 Seminarien mit insgesamt 19 Klassenzügen, nämlich für Lehrer Hofwil-Bern (5), Muristalden/Bern (2) und Langenthal (1), für Lehrerinnen Thun (3), Marzili/Bern (3), Neue Mädchenschule/Bern (2), Biel (2) und Langenthal (1). 14 Klassenzüge sind in der Region Bern zentralisiert. Das wirkt sich auf die «Konkurrenzfähigkeit» den Gymnasien gegenüber nachteilig aus, denn die Gymnasien sind besser dezentralisiert (Bern, Biel, Burgdorf, Interlaken, Langenthal, Thun).

Der Kanton Bern unternahm in den letzten zehn Jahren grosse Anstrengungen, um den Nachwuchs an Primarlehrkräften sicherzustellen. 1962 bzw. 1963 wurden die Seminarien Langenthal und Biel eröffnet. Während im Jahrfünft 1957–1961 1163 Primarlehrkräfte ausgebildet wurden, waren es 1962–1966 bereits 2005. Diese eindrücklichen Anstrengungen genügten allerdings nicht, um des Lehrermangels Herr zu werden. Die heute vorhandenen Ausbildungsanstalten sind nicht in der Lage, den Bedarf zu decken. Noch weniger sind sie geeignet, die vorhandenen Rekrutierungsquellen für Primarlehrkräfte auszuschöpfen.

2. Die Bedarfsprognose

2.1. Die demographischen Grundlagen

Voraussetzung für jede Planung der Lehrerausbildung ist die Kenntnis des zukünftigen Bedarfs. Dieser kann zuerst einmal grob an der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung

abgelesen werden. Das Statistische Amt des Kantons Bern rechnet für 1990 mit einer Gesamtbevölkerung von 1 200 000 (Mittelwert, Streuung ± 50 000) gegen 889 523 im Jahr 1960. Wichtig ist nun aber, dass die Bevölkerung nicht im ganzen Kantonsgebiet gleichmässig zunimmt. Einzelnen Ballungszentren oder Agglomerationen mit stark wachsender Einwohnerzahl stehen abgelegene ländliche Gebiete mit kleinem oder fehlendem Bevölkerungswachstum gegenüber. Heute wird auf je 70 000 Einwohner eine Klasse Seminaristinnen (= 20 Schülerinnen) und auf je 110 000 Einwohner 1 Klasse Seminaristen (= 20) jährlich ausgebildet. Bleibt es bei diesem Verhältnis, so müssen bis 1990 zusätzlich 6 neue Seminarklassenzüge eröffnet werden. Das sind 3 zweireihige Seminarien vom Typ Langenthal oder Biel.

2.2. Der Bedarf an Lehrkräften wächst schneller als die Bevölkerung

E. Schläppi berechnete 1964 die voraussichtlichen Geburten-, Schüler- und Klassenzahlen für die Jahre 1970 und 1980 in verschiedenen Varianten der Bevölkerungszunahme.[1] Das Resultat: in den kommenden Jahren wird, da die geburtsstarken Vierzigerjahrgänge ins heiratsfähige Alter aufrücken, eine Geburtenwelle einsetzen wie nach 1940. Bis zum Jahr 1980 wird es im Kanton Bern mindestens 500 bis höchstens 1200 Schulklassen mehr geben als heute (1960: 3678 Klassen). In der gleichen Studie wird festgestellt, «dass der Primarlehrerberuf ... für fast die Hälfte der Lehrer und für mehr als zwei Drittel der Lehrerinnen» zum Durchgangsberuf geworden ist. Kürzere Amtsdauer der Primarlehrkräfte bedeutet aber wieder eine Bedarfszunahme.[2] Ein dritter Faktor ist zu berücksichtigen: die zunehmende Ballung der Bevölkerung in den Agglomerationen. Schon 1966 heisst es im Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion: «Zunehmende Binnenwanderungen, der Sog der Agglomerationsgebiete, können innert einiger Monate zusätzlichen Bedarf im Umfang von 1–2 Seminarklassen schaffen.» Es ist natürlich unmöglich, zum Ausgleich dafür in den Abwanderungsgebieten Klassen einzusparen.

Auf Grund dieser Tatsachen kommt die Untersuchung der Erziehungsdirektion zum Schluss: *Bis 1971 sind neue Ausbildungsmöglichkeiten für 3 Reihen Seminaristen und 3–4 Reihen Seminaristinnen zu schaffen. Um 1980 wird eine neuerliche Vermehrung der Ausbildungsmöglichkeiten nötig sein.*

2.3. Die Seminarreform

Zum Problem der Ausbildungsquantität gesellt sich nun dasjenige der Ausbildungsqualität. Die Ausbildungsanforderungen an den Volksschullehrer sind in den letzten Jahrzehnten als Folge der allgemeinen Kulturentwicklung ständig gestiegen. Um diesen grösseren Anforderungen zu entsprechen, erhöhten die Seminarien laufend die Zahl der Wochenstunden. Sie liegt heute bei 40. «Damit ist das selbständige Vertiefen in den behandelten Unterrichtsstoff, das Erstellen eigener Arbeiten und das für die musischen Fächer so entscheidende Ueben dermassen erschwert worden, dass in der Ausbildung zahlreiche Schwierigkeiten entstanden sind.» Das führt zu zwei Forderungen: Erstens ist die Klassengrösse auf ein vernünftiges Mass zu beschränken, und zweitens ist die Summe von insgesamt 160 Jahreswochenstunden nicht auf vier, sondern auf fünf Jahre zu verteilen. Sämtliche Schweizer Kantone – ausser Bern, St. Gallen, Thurgau und Tessin – haben diese Anpassung bereits vollzogen oder sind im Begriff, sie zu vollziehen. Die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins hat am 29. 11. 67 nachdrücklich die Einführung des 5. Seminarjahres gefordert. Die Untersuchung der Erziehungsdirektion führt nun zur gleichen Forderung: «*Der mit der Verbreiterung der Seminarausbildung seit 1962 vollzogene Uebergang zur Quantität in der Ausbildung hat im Zusammenhang mit der Steigerung der Schülerzahlen pro Klasse und dem seit 1954 andauernden Landeinsatz zu einer Verschlechterung der Ausbildungsqualität* (vor allem in der allgemeinen Bildung) *geführt* ...» Aus diesen Gründen ist das fünfte Ausbildungsjahr für Primarlehrer möglichst rasch und auf jeden Fall vor der neuerlichen, durch den Bedarf diktierten Quantitätsausweitung der siebziger Jahre einzuführen. «Es ist klar, dass während der Periode der Ausbildungsumstellung zusätzliche Klassen geführt werden müssen.»

3. Die Rekrutierungsanalyse 1957–1966

Die zentrale Frage der ganzen Seminarplanung ist die: *Wo sind die zusätzlich benötigten Primarlehrkräfte in Zukunft zu finden?* Beispielsweise sind im Zeitraum 1971 bis 1980 gegenüber den Jahren 1968–1970 jährlich weitere 100 Seminaristen und Seminaristinnen zu rekrutieren. Zuerst musste deshalb Klarheit über die Herkunft der bisherigen Primarlehrkräfte geschaffen werden. Dabei war einmal die traditionelle verwaltungsmässige Einteilung des Kantons in *Gemeinden und Amtsbezirke* zu berücksichtigen, dies vor allem im Hinblick auf reale Massnahmen zur Förderung des Lehrernachwuchses. Nur im Rahmen der einzelnen Schule, die meist von einer politischen Gemeinde getragen wird, kann wirksam für den Lehrerstand geworben werden. Andrerseits war die funktionale Struktur der heutigen Kulturlandschaft zu berücksichtigen, wie sie sich durch die Entwicklung demographischer und wirtschaftlicher Schwerpunkte in Verbindung mit der Ausgestaltung der Verkehrsbeziehungen ergeben hat. Es musste also die Rekrutierung der Seminarabsolventen nach *Agglomerationen und Pendlerregionen* untersucht werden. Sie bilden die zentralen Einzugsgebiete der heutigen und zukünftigen Seminarien.

3.1. Die Rekrutierung nach Gemeinden und Amtsbezirken

Die Analyse der Aufnahmen in die Seminare von 1957 bis 1966 zeigt, dass sich die Primarlehrkräfte nicht gleichmässig aus dem ganzen deutschsprachigen Kantonsgebiet rekrutierten. Eine ganze Anzahl von Gemeinden stellte in den letzten zehn Jahren überhaupt keinen Lehrernachwuchs, stand also nur auf der Verbraucherseite. Solche «Defizitgebiete» finden sich besonders in den Aemtern Erlach, Nidau, Büren, Fraubrunnen, Wangen und Interlaken. Es bestehen also noch Rekrutierungsreservoire, die es zu nutzen gilt.

Betrachtet man die Rekrutierung von Primarlehrkräften im Verhältnis zur Bevölkerung der einzelnen Amtsbezirke (siehe Karte), so erhält man folgende «Rangliste»:

Rang	Amtsbezirk	Einwohner pro rekrutierte Primarschullehrkraft
1.	Thun	162
2.	Niedersimmental	177
3.	Konolfingen	204,9
4.	Obersimmental	210,8
5.	Burgdorf	215,6
6.	Frutigen	219,7
7.	Aarwangen	222,2
8.	Bern	239,2
9.	Aarberg	247,2
10.	Seftigen	253,8
11.	Laupen	260,3
12.	Biel (deutschsprechend)	275,5
13.	Interlaken	285,3
14.	Oberhasli	295,2
15.	Trachselwald	296,2
16.	Fraubrunnen	300,6
17.	Saanen	312,2
18.	Signau	319,6
19.	Erlach	339
20.	Schwarzenburg	351,8
21.	Wangen	373,8
22.	Büren	422
23.	Nidau	465,4
24.	Laufen	549,5

Das kantonale Mittel liegt bei 233,8 Einwohnern pro rekrutierte Lehrkraft im Jahrzehnt 1957–1966. Es gibt zu denken, dass von 24 Amtsbezirken nur 7 darüberliegen. Woher kommt es, dass eine ganze Anzahl Gemeinden nicht imstande ist, in zehn Jahren auch nur einen einzigen Seminarabsolventen zu stellen? Auf diese Fragen gibt die vorliegende Untersuchung nur vorläufige Antworten.

3.2. Die Ursachen der «Seminarabstinenz»

a) Werden die Kandidaten aus den betreffenden Gemeinden an den Aufnahmeprüfungen eliminiert?

b) Werden die Begabten aus jenen Gemeinden ausschliesslich den Gymnasien oder den Berufsschulen zugeführt, oder werden überhaupt keine Mittelschüler rekrutiert?

c) Fehlt es am Ausbau der Sekundarschulen, die für die höhern Mittelschulen Zubringerdienste zu leisten haben?

d) Ist sich die Lehrerschaft ihrer Verantwortung bewusst, Begabte intensiv für die Mittelschulen zu fördern und vor allem für ausreichenden Nachwuchs im eigenen Beruf zu sorgen?

e) Bestehen Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsstruktur und Fehlen des Nachwuchses für den Schuldienst? Es zeigt sich, *dass Arbeiterkreise und eingesessene, bäuerliche Bevölkerung in vermehrtem Masse mit der Bildungsmöglichkeit des Seminars und der übrigen höheren Mittelschulen vertraut gemacht werden müssen.* Die Aemter, die proportional zur Bevölkerung den geringsten Nachwuchs an Primarlehrkräften stellen, weisen entweder einen grossen Anteil an Beschäftigten im Wirtschaftssektor I oder II auf, oder sie leiden unter schlechter Verkehrslage.

Geographisches Amt Landesteil		Anzahl Beschäftigte in den Wirtschaftssektoren in Prozenten		
		I	II	III
Jura	Laufen	8,1	71,1	20,8
Tieferes Mittelland	Nidau	6,9	62,1	31,0
	Büren	15,2	66,6	18,2
	Wangen	67,5	21,3	11,2
	Erlach	32,5	30,4	37,1
	Fraubrunnen	23	47,9	29,1
Höheres Mittelland	Schwarzenburg	48,8	29,1	22,1
	Signau	40,8	35,0	24,2
Alpen	Oberhasli	25,2	38,5	35,8
	Interlaken	14,4	36,7	48,9

Anmerkung zur Tabelle:
Wirtschaftssektor I: Landwirtschaft
II: Industrie- und Gewerbe
III: Dienstleistungsberufe

f) Halten materielle Gründe vom Besuch der Mittelschulen ab?

g) Sind die Schulwege zu lang? Geipel[3] verwendet den Ausdruck vom «Abschreckungseffekt des Transportwiderstandes». Dieser Transportwiderstand ist im Kanton Bern sowohl beim Uebergang von der Primar- zur Sekundarschule als auch beim Uebergang in die höheren Mittelschulen nachzuweisen. Als Beleg diene folgende Tabelle:

Gymnasium		Bern	Biel	Thun	Burgdorf	Pruntrut
Wohnbevölkerung pro Gymnasiast im Umkreis von	1–5 km	316	391	694	315	221
	5–10 km	741	532	1575	1262	509

h) Gilt in den betreffenden Gemeinden der Besuch einer Mittelschule als ausserhalb der eigenen Möglichkeiten liegend? Geipel[4] spricht von relativ «bildungsunwilligen» Gemeinden, so dass in ganzen Gegenden eine «Mentalitätssperre» die Entwicklung der Mittelschulen verhindere. «Dazu genügen in Gebieten geringer Schülerdichte bereits verallgemeinerte schlechte Erfahrungen einzelner Volksschullehrer und Eltern mit dem Sozialklima mancher weiterführender Schulen. Solche Erfahrungen können bei der Entscheidung, ein Kind dorthin zum Unterricht zu schicken, viele Jahre hindurch auf einzelne Gemeinden abschreckend wirken.»

3.3. Die Rekrutierungsverhältnisse nach Pendlerregionen

Die Zusammenstellung nach Pendlerregionen hat das Ziel, über die Amtsgrenzen hinweg die heutigen Verkehrsstrukturen zu erfassen. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, die Uebereinstimmung von Rekrutierungs- und Ausbildungsmöglichkeiten innerhalb der Region zu überprüfen. Wenn wir annehmen, dass die für den Schulweg aufzuwendende Zeit etwa gleich gross sein kann wie der Reisezeitaufwand der Arbeitspendler, dann lässt sich das Pendlerzentrum als idealer Standort bestehender oder zukünftiger Seminare betrachten.

Zusammenstellung über die *Seminaristen privater und öffentlicher Seminarien:*

Region	Rekrutierte Seminaristen im Jahresmittel 1962—1966	Anzahl Klassen zu 20 Seminaristen	Vorhandene Ausbildungsmöglichkeiten in Klassen
Bern	61	3	6
Biel	9	½	–
Thun	27	1⅓	–
Burgdorf	6	⅓	–
Langenthal	6	⅓	1

Die Tabelle zeigt, dass bei den Seminaristen Ausbildungsmöglichkeit und Selbstrekrutierung der Pendlerregionen nicht in Einklang stehen. Die Dezentralisierung ist ungenügend. Bei den Mädchenseminarien ist die Dezentralisierung bereits weiter fortgeschritten (siehe Karte). Sehr aufschlussreich ist die Rekrutierungsentwicklung in den Pendlerregionen Langenthal und Biel, welche 1962 bzw. 1963 ein Seminar erhielten. In der Region Langenthal stieg die Zahl der rekrutierten Seminaristen und Seminaristinnen von 44 (1957–1961) auf 99 (1962–1966). In der Region Biel wurden in den fünf Jahren vor der Seminargründung 38 Seminaristinnen rekrutiert, in den folgenden fünf Jahren 100. Da aber in Biel nur Mädchenklassen geführt werden, blieb die Zahl der Seminaristen mit 45 bzw. 44 für die beiden Jahrfünfte praktisch konstant. Daraus folgt: *die Dezentralisierung verbessert die Rekrutierungsmöglichkeiten.* Der Grundsatz, «die Schule an das Kind heranzubringen»[5], hat für alle Mittelschulen Geltung.

4. Die Standortwahl für neue Seminarien

Aus dem Studium der Rekrutierungsentwicklung 1957 bis 1966 kann gefolgert werden:

a) Aus den künftigen Einzugsgebieten müssen bisher mindestens gleich viele Lehrkräfte rekrutiert worden sein wie in Langenthal und Biel vor den Seminargründungen.

b) Neue Seminarien müssen über ein ausreichendes Einzugsgebiet verfügen (Ueberschlagswerte für den Zeitraum 1965–1970: 1 Klasse [20] Seminaristen auf 110 000 Einwohner bzw. 1 Klasse Seminaristinnen auf 70 000).

c) Die neuen Seminarstandorte müssen über gute Verkehrsverbindungen verfügen, so dass die Schulwegzeiten kurz bleiben (Maximum: ¾ Std. für den einfachen Weg).

d) Neue Standorte sollten die Ausbildungsmöglichkeiten in den bisher nur ungenügend mit Mittelschulen versehenen Gebieten verbessern.

e) Die kulturelle Bedeutung der in Frage stehenden Orte ist zu berücksichtigen (Vorhandensein kultureller Dienste, wie Bibliotheken, Musikschule, Konzerte, Theater, Museen usw.).

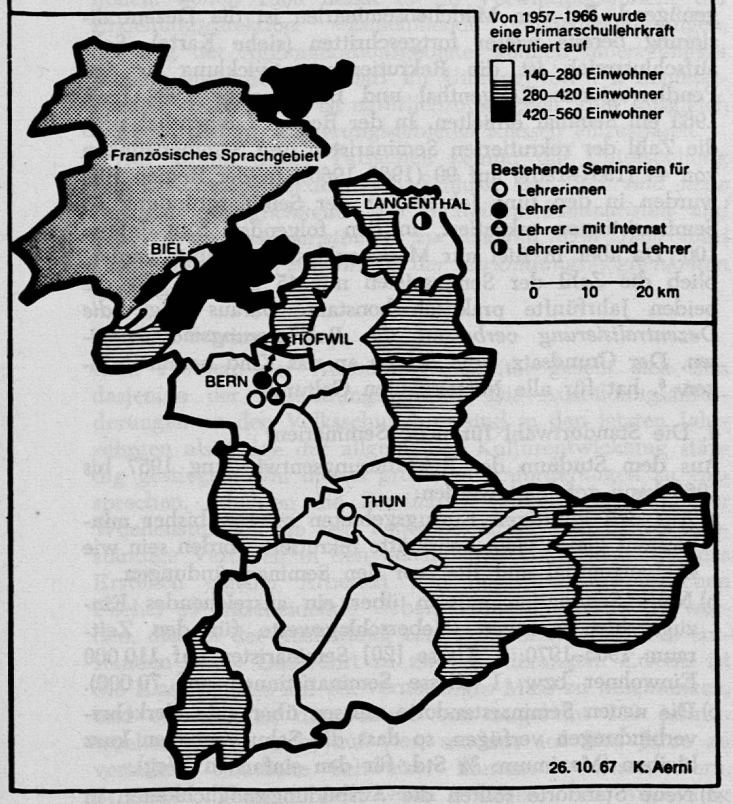
Nach diesen Kriterien untersucht die Studie die Standorte Thun, Spiez und Interlaken für ein Lehrerseminar und die Standorte Konolfingen und Burgdorf für ein gemischtes Seminar oder ein reines Lehrerinnenseminar. Es ergibt

sich, *dass heute in Thun die Voraussetzungen für ein zweireihiges Lehrerseminar und in Burgdorf diejenigen für ein zweireihiges Lehrerinnenseminar bestehen. Die vier neuen Klassenzüge würden gerade das «Plansoll» für eine erste Ausbauetappe 1965–1970 erfüllen.*

5. Schluss

«Wenn wir bedenken, welche grossen finanziellen Anstrengungen in den nächsten Jahren für bernische Lehrerbildungsstätten erforderlich sind, so werden wir es als selbstverständlich oder gar unerlässlich ansehen, dass solide *Grundlagen für die Seminarpolitik* erarbeitet werden.» So umreisst der bernische Erziehungsdirektor Simon Kohler im Vorwort den Zweck der vorliegenden Arbeit. Ihr Wert geht aber weit darüber hinaus: erstmals ist im Kanton Bern für ein einzelnes Gebiet der Schulplanung eine wissenschaftlich fundierte Grundlage geschaffen worden. So kommt dieser Untersuchung vor allem *Modellcharakter* zu. Die Fortsetzung muss in dem Sinne folgen, dass nun für die Gymnasien, die Berufsschulen und die Sekundarschulen analoge Grundlagen erarbeitet werden. Es müssen also die gesamten «sozialräumlichen Strukturen des Bildungswesens»[6] erforscht werden. Aufbauend auf einer solchen umfassenden *«Bildungsgeographie» kann dann eine ganzheitliche Bildungsplanung* geschaffen werden, die wiederum das Leitbild für eine zielstrebige *Bildungspolitik* abgibt. Dazu ist aber die Schaffung einer bildungsökonomischen Forschungsstelle erforderlich.

Die Rekrutierung von Primarschullehrkräften von 1957-1966 im Verhältnis zur Bevölkerung von 1960, nach Amtsbezirken dargestellt



Anmerkungen

[1] Schläppi Ernst: Der Lehrermangel in den Primarschulen des Kantons Bern, bearbeitet im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 1964 (Vervielfältigung).

[2] Vgl. Tuggener H.: Die Struktur der Volksschullehrerschaft im Kanton Zürich, SLZ 24, Juni 1968, 773 ff.

[3] Geipel Robert: Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens – Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen. Diesterweg 1965, Seite 98.

[4] a. a. O. 51

[5] a. a. O. 114

[6] nach Geipel

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

9. Didacta in Hannover

Zwei Jahre nach der Europäischen Lehrmittelmesse in Basel fand vom 7. bis 11. Juni 1968 in Hannover die 9. Didacta statt. Mit 635 Ausstellern übertraf sie ihre Vorgängerin um 30 %, an Ausstellungsfläche um 50 %. Die Zahl der verkauften Eintrittsausweise betrug rund 50 000, jeder 5. Besucher war ein Ausländer. Erfolg hatten auch die 37 Fachtagungen, die in Verbindung mit der Messe stattfanden. Offenbar ist die Didacta zu einem Treffpunkt der pädagogischen Fachwelt geworden.

Ausstellungen enthüllen Einstellungen

Die 9. Didacta zeigte keine mehr oder weniger gegliederte Aufstapelung von Ausstellungsgütern. Sie demonstrierte weithin ein pädagogisches Programm. Am augenfälligsten galt dies für das *Musterlehrmittelzimmer* einer Grund- und Hauptschule, von Professor Heinrichs in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Lehrmittelverband aufgebaut. Auf einer Fläche von 90 m² reihte sich Vitrine an Vitrine, gab es Schränke, Lehrmittelregale, Bildertruhen, Spitzwinkelträger, Kataloge und Registraturen. Vom Klassenlesekasten für den Erstunterricht über Arbeitsmittel für einzelne Schulfächer bis zum Arbeitsprojektor und dem Videotaperecorder lag bereit, was dem Unterricht dienen kann, etwa 3000 Gegenstände im ganzen, ohne die Sachbereiche Naturlehre, Sport, Werken und Hauswirtschaft. Kosten? Allein die Ausstattung für die Grundschulklassen belief sich auf 20 000 DM. Für die Grund-, Haupt-, Real- und höhere Schule sind zur Erneuerung, Ergänzung und Erweiterung des didaktischen Apparates 650 DM pro Jahr und Klasse eingesetzt. Die Summe wird nicht als Optimum angesehen. Die tatsächlichen Werte in den Schulen der Bundesrepublik stehen durchschnittlich bei 125 DM. Wie ist die Forderung nach dem fünffachen Betrag zu rechtfertigen? Professor Heinrichs: «Die rasche Wandlung unserer Welt erfordert mit Notwendigkeit eine Kongruenz der didaktischen Mittel mit neuen Kultur- und Zivilisationsstrukturen. Ausserdem muss der didaktische Apparat an veränderte Arbeitsweisen und Sozialformen des Unterrichts angepasst werden. Schulreform heisst also auch Erneuerung der Lehr- und Lernmittel. Bei unseren gegenwärtigen Reformbestrebungen sind wir ausserordentlich aktiv im Herausarbeiten des Grundsätzlichen, allzu schwach aber in der Verwirklichung unterrichtspraktischer Prämissen, wie etwa einer schnellen Extension des Lehr- und Lernmittel-Fundus. Es gibt heute Sachminima, über die nicht mehr diskutiert werden kann.»

Mit diesen Sätzen ist in grossen Zügen umrissen, welche Einstellung zur Ausstellung des Musterlehrmittelzimmers im besonderen und zur Schau im ganzen geführt hat.

Durchbruch einer Pädagogik der Jahrtausendwende?

Die geforderte massive Steigerung der Schuletats für den didaktischen Apparat ist neben anderem eine Folge der Ueberzeugung, dass das Lernen an der Wirklichkeit, die Realbegegnung im Unterricht immer mehr zurückzutreten habe. An die Stelle von Primärerfahrungen sollen Sekundärerfahrungen treten: Bilder, Modelle, Filme, Lernprogramme usw. Gehören Klassen, mit denen sich der Lehrer zum Gänseblümchen bemüht, tatsächlich Opas vergangenen Zeiten an? Sind Keimbeete, die unsere Schüler selber anlegen und beobachten, überwunden durch Filme, die das Wachstum der Pflanzen mit Zeitraffern zeigen?

Professor Heinrichs, Inhaber des Lehrstuhls für audiovisuelle Bildungsmittel der Pädagogischen Hochschule Alfeld-Hildesheim, sieht das «elektronifizierte Klassenzimmer mit absoluter Gewissheit auf uns zukommen». In seiner Broschüre «Das Lehrmittel – eine didaktische Notwendigkeit» (DLV

Schlüchtern, 1968), der auch das vorstehende Zitat entnommen ist, führt er aus, dass die alte Schule endgültig ausgedient habe und die neue vom harten Schlagschatten der kybernetischen Epoche bereits getroffen sei: «Der Neuerwerb von Wissen und Können wird im Unterricht in der Hauptsache von Lehr- und Lernmitteln akzentuiert. Lernen ist demnach auch Operation am didaktischen Apparat. Die Vergrösserung des Repertoires an Wissen und Können ist deshalb abhängig vom Umfang des Lehr- und Lernmittelbestandes einer Schule. Ohne Bücher, ohne Landkarten, ohne Modelle, ohne Filme, ohne Experimentiergerät ist Lernen nicht mehr denkbar. Das Wort des Lehrers allein lässt Begriffe leer und Anschauungen blind bleiben.

Unsere stark strapazierte Deklamations- und Erbauungspädagogik geht an der Entwicklung realistischer Ausstattungsstufen für eine differenzierte und hochentwickelte Lehrmittelformierung vorbei.

Schulreform wird meist einseitig schulorganisatorisch gedacht. Sie wird jedoch nur dort wirksam, wo der didaktische Apparat erneuert und Jahr für Jahr gewissenhaft ergänzt und erweitert wird.»

Vervielfachtes Angebot an audio-visuellen Lehrmitteln

Niemand kann übersehen, dass namentlich das Angebot an audio-visuellen Lehrmitteln in den letzten Jahren von Messe zu Messe stark angestiegen ist. Mit allen Mitteln umwirbt dieses Angebot heute die möglichen künftigen Käufer und versucht, die ideellen und die materiellen Hemmnisse zur Einrichtung in den Schulen zu überwinden. Was alles ist den audio-visuellen Lehrmitteln zuzurechnen? Hier ein kleiner, nicht vollständiger Ueberblick:

Die drei bekanntesten audio-visuellen Medien sind die Tonbildschau, der Tonfilm und das Fernsehen. Die beiden letzteren haben der Tonbildschau die Bewegung voraus. Aber die Bewegung – wenn sie nicht wesentliches Informationsfaktum ist – kann unerwünschte Ablenkungsmomente enthalten. Didaktisch kaum zu übertreffen ist deshalb in vielen Fällen die Tonbildschau in Mehrfach-Vergleichsprojektion. Schon mit zwei gleichzeitig gezeigten Bildern kann «richtig» und «falsch», «vorher» und «nachher», «früher» und «heute» einander gegenüber gestellt werden. Zur fehlerfreien Bedienung von zwei oder mehr Projektoren gibt es vollautomatische Multivisions-Steuergeräte, Ton und Bild gekoppelt.

Um einen bevorzugten Platz im Klassenzimmer der Schule (nicht nur der höheren!) werben die Arbeitsprojektoren. Der Lehrer schreibt oder zeichnet, ohne sich von der Klasse abzuwenden, auf leere oder vorbereitete Folien, deren Bild bei Tageslicht auf die Wand projiziert wird. Kein Ersatz für die Wandtafel, aber doch Ergänzung und Konkurrenz! Wie weit der Arbeitsprojektor auch dem Kleinbildwerfer den Rang abzulaufen vermag, wird die Zukunft zeigen.

Auf Tonbildreihen für den audio-visuellen Fremdsprachunterricht und auf Sprachlabors in verschiedenen Ausführungen sei bloss hingewiesen. Das teuerste elektronische Lehrmittel ist der von einer Büromaschinenfabrik angebotene «mittlere Computer». An sein Einheitsprogramm können durch Telephon und Bildschirm mehrere Schulen angeschlossen werden. Eigene Programme liefert die Firma nicht. Ihre Entwicklung will sie den Pädagogen überlassen. Und diese – werden sie das technische Angebot sinnvoll zu nutzen vermögen? Werden sie objektiv gültige Programme aufbauen können, ohne «Lehrsubjektivismen», die der moderne Didaktiker von vornherein als Fehler betrachtet?

Der pädagogische Technologe

Eine Schule, die ihren Lehr- und Lernmittelbestand nach den Anregungen der 9. Didacta auf- und ausbaut, hat sich zu überlegen, wer die Anschaffungen plant und verwaltet. Wer betreut, registriert und repariert den differenzierten didaktischen Apparat? Das ist die Frage, die sich stellt.

Sie drängt sich übrigens auch in bescheideneren Verhältnissen auf. Im «Berner Schulblatt» vom 14. Juni 1968 schlägt ein Sekundarlehrer vor, an jeder Schule einen Kollegen um eine Anzahl Stunden zu entlasten mit der Verpflichtung, Unterrichtshilfen zu unterhalten, zu ordnen und zu registrieren.

Weiter geht Professor Heinrichs in seiner bereits genannten Broschüre: «Vergrösserung, Differenzierung, Technisierung und Komplizierung des didaktischen Apparates verlangen Pflege, Registrierung, Reparatur und Mithilfe beim vorbereitenden Aufbau für den unterrichtlichen Einsatz durch einen Fachmann, der sowohl die Einsatzmöglichkeiten der Mittel beherrscht als auch ihre technische Struktur versteht und für die Durchführung die Arbeitszeit in ausreichendem Masse bewilligt bekommt. Die Betreuung des didaktischen Apparates kann heute und erst recht in Zukunft nicht mehr nebenamtlich erfolgen. Seitdem auch bei uns die ‚betriebliche Rentabilität' eines Schulsystems eine Rolle spielt (Mittelpunktschulen, Gesamtschulen), zwingt die Rentabilität des didaktischen Apparates zum Einsatz eines ‚pädagogischen Technologen'.»

Wo liegen die Grenzen?

Wir versuchten darzulegen, was die 9. Didacta an Programmatischem, an didaktischen Zielpunkten erkennen liess. Wie stichhaltig unsere Feststellungen sind, ist um so schwieriger zu entscheiden, als die audio-visuellen Lehrmittel in schöner Eintracht zusammen mit den konventionellen zur Schau gestellt waren. Graphische Lehr- und Lernmittel etwa, Wandkarten und Bücher, sogar Schiefertafeln und Griffel behaupten ihren Platz neben den bewegt schillernden Bildern der neuen Opticart-Geräte. Vielen Messebesuchern schien bewusst zu sein, dass der erzieherische Wert eines Lehrmittels nicht unbedingt identisch mit seiner technischen Raffinesse und seinem Preis ist. Aber im ganzen war der Trend zum elektronifizierten Klassenzimmer, zur Devise «Audio-visuell lernt sich's leichter» doch unverkennbar.

Begeisterte Zustimmung zu all dem Neuen macht sich's zu leicht, sture Ablehnung ebenso. Aber auch wägendes Abschätzen führt angesichts der Fülle nicht zu ruhiger Gewissheit. Es führt vor Fragen, die schwierig zu beantworten sind. Wer wollte es wagen, jede Neuerung auf ihren objektiven Nutzen hin einzustufen? Was ist notwendig, was ist überflüssig, was sollte sich kein Lehrer entgehen lassen, was ist bloss erwünscht, aber nicht nötig, was ist vorwiegend Geschäft, was ist aufgelegt verderblich? Jedenfalls: Muss neben dem Zuwenig an Lehrmitteln nicht immer auch das Zuviel diskutiert werden? Nicht zuletzt um des Schulmeisters willen, der sich in diesem technischen Zirkus noch zurechtfinden und als Dompteur walten soll, ohne gefressen zu werden?

Nur die Praxis in verschiedenen Schulverhältnissen kann Antworten vermitteln. Diskutierbare Antworten – nicht endgültige. Erst nach zwei, drei Generationen wird zu überblicken sein, was die pädagogischen Technologen in Verbindung mit einer expansionsfreudigen Industrie heute säen. Sie berufen sich darauf, dass wir im Zeitalter der sekundären Systeme leben, und berauben die Schüler im Namen der Zeitgemässheit weiter Bereiche primären Erfahrens. Die mögliche Erlebnisbreite wird eingeengt und abgeschirmt auf die Punkte, die es mit Hilfe von Modell, Schema, Bild und Ton zu lernen gibt. Klar erkennbar sind die Richtlinien moderner Didaktiker: formalisieren, mathematisieren, quantifizieren, mechanisieren, automatisieren, verwissenschaftlichen, «objektivieren» ... Was damit verdrängt und ausgemerzt werden soll, ist das nicht völlig Planbare, das Spontane, Intuitive, Individuelle, «Zu-fällige», das dem berufenen Lehrer zu guter Stunde manchmal zu-fällt. Wie weit lassen sich einseitige Tendenzen zur Technisierung aus pädagogisch-anthropologischer Sicht vertreten?

Wo ein Lehrmittel die primäre Erfahrung dem Alter des Schülers gemäss ergänzt, akzentuiert und wirksame Lernhilfe ist, mag es am Platz sein; wo es aber die primäre Erfahrung schlechthin ersetzt, bleibt sein Bildungswert fraglich. Da ist es kraft seiner Faszination offenbar zum Selbstzweck geworden. Und hier liegen vermutlich die Grenzen, die auch der zuversichtlichste Neuerer nicht überschreiten darf.

Hans Rudolf Egli

Blick über die Grenze

Norwegische Abc-Schützenhilfe für Tansania

Ein «Abc in Bildern», das ein norwegischer Verlag herausbrachte, ist kürzlich in 50 000 Exemplaren nach Tansania gesandt worden. Dort soll die Veröffentlichung bei der Kampagne zur Beseitigung des Analphabetentums helfen. Das Lehrbuch enthält Texte in Suaheli sowie in englischer Sprache und wurde von einem tansanischen Künstler farbig illustriert. Die Produktion erfolgte mit Mitteln aus dem Dag-Hammarskjöld-Fonds. *Unesco*

Rundfunk-Gymnasiasten in Japan

Im März fanden in verschiedenen Teilen Japans zu gleicher Zeit Preisverleihungen für 2048 Schüler statt, die das Gakuen-Gymnasium erfolgreich beendet hatten, das gymnasiale Bildungsprogramm der Japanischen Rundfunk- und Fernsehanstalten (NHK).

Auf die Prinzipien und Erfolge des Fernunterrichts zurückgreifend, gründete man 1958 das Gakuen-Gymnasium, um den vielen Jugendlichen zu helfen, die keine Möglichkeit hatten, ihren schulischen Bildungsgang an einer normalen Unterrichtsstätte abzuschliessen. In Japan beträgt die Schulpflicht neun Jahre, davon sind sechs Jahre Volksschule und drei Jahre Unterstufe der Sekundarschule. Schüler, die ein höheres Abschlusszeugnis erwerben wollen, müssen drei weitere Jahre eine Sekundarschule besuchen. Im Jahre 1965 waren etwa 70 Prozent dieser Altersgruppe Schüler an Gymnasien. 12 000 weitere junge Menschen schrieben sich dagegen als «Rundfunk-Gymnasiasten» ein. *Unesco*

Freizeiterziehung bereits in der Volksschule

In der schottischen Grafschaft East Lothian hat fast jede Volksschule ihren eigenen Klub. Einmal wöchentlich kommen dort die Schüler zusammen, um eine Freizeitbeschäftigung, die sie sich meist schon wegen der hohen Kosten zu Hause nicht leisten können, zu finden. Zur Auswahl stehen komplette Eisenbahnanlagen en miniature, Bau- und Bastelkästen, Maschinen und Materialien zum Herstellen von Lampenschirmen und Stickereien sowie Utensilien für Laienspiel, Gruppenspiel und Volkstänze.

Mit sieben Jahren können die Schüler Klubmitglieder werden. Jeder muss für seinen Klub wöchentlich einen Penny zahlen, womit das Gefühl einer wirklichen Beteiligung an dem Gemeinschaftsunternehmen geweckt wird. In der Absicht der Initiatoren liegt weniger die Spezialisierung der Kinder auf ein bestimmtes Hobby als die Bildung eines Gruppenbewusstseins und der pädagogische Hinweis auf eine sinnvolle Beschäftigung in der Freizeit. *Unesco*

Schule wird «schmackhaft» gemacht

Mit leerem Magen lernt sich schlecht. Von diesem Gedanken geht das Welternährungsprogramm aus. Es hat in verschiedenen Entwicklungsländern bereits kostenlose Schulspeisungen veranlasst. In Algerien sollen während der nächsten vier Jahre jeweils 150 000 Schulkinder ein freies Mittagessen in der Schule erhalten. Das von der Regierung bereitgestellte Fleisch, Obst und Gemüse wird durch eingeführtes Mehl, Oel, Trockenmilch, Käse, Bohnen und Zucker im Wert von 24 Millionen DM ergänzt werden.

Brasilien beköstigt Kinder im halbtrockenen Sao-Francisco-Tal, während im zentralafrikanischen Tschad 25 000 weit von ihrer Schule entfernt lebende Kinder sowie 4000 Internatsschüler und weitere 4000 Externe höherer Schulen versorgt werden. In Obervolta werden für vier Jahre sämtliche Internatsschüler aus dem Welternährungsprogramm verpflegt. Mit den dadurch freigewordenen Geldmitteln baut das Land derzeit neue Schulen und modernisiert die alten. Unesco

Panorama

Auf verlorenem Posten? — Herbstschulbeginn

In der letztjährigen Novembersession des bernischen Grossen Rates wandte sich Kollege Grossrat *H. Buchs, Stechelberg* (Lauterbrunnen), gegen den Herbstschulbeginn und vertrat die Auffassung, die Argumente der Gegner fänden zu wenig Beachtung. Der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Simon Kohler, teilte ihm darauf mit, die Kommission für Koordinationsfragen habe sich für den Herbstschulbeginn entschieden, und auch im Rat sei mehrfach das gleiche Begehren gestellt worden. Wenn eine Koordination im schweizerischen Schulwesen zustande kommen solle, könne man nicht verlangen, dass sich alles nach bernischen Verhältnissen richte. Die Kantone müssten solidarisch sein.

Nun, der Grosse Rat des Kantons Bern hat sich zu diesem Thema noch nicht ausgesprochen. Man weiss lediglich, dass die Regierung beabsichtigt, wenn möglich die Empfehlungen der Kommission für Koordinationsfragen zu befolgen. Kollege Buchs setzt sich jedoch weiterhin nach Kräften für die Beibehaltung des Frühjahrsbeginns ein und bittet um Bekanntgabe seiner Ueberlegungen auch in der SLZ. Er argumentiert:

- Beim Herbstschulbeginn müssten Prüfungen und Abschlussarbeiten in den längsten Tagen (Monat Juni), wo es jedermann ins Freie ziehe, ausgeführt werden; die vielen schönen Schulexamen auf dem Lande würden bestimmt über kurz oder lang abgeschafft.
- Die Ferien im Herbst, oft bei schönerem Wetter stattfindend als im Sommer, müssten auf Ende Oktober/Anfang November hinausgeschoben werden und würden dadurch klimatisch sinnlos.
- In den Fremdenverkehrsgebieten wünsche man nicht Verlegung des Schulbeginns, sondern Verlängerung der Sommerferien auf mindestens fünf bis sieben Wochen und vor allem eine gewisse regionale Staffelung.
- Die meisten Eltern von Schulkindern aus Deutschland (Feriengäste im Berner Oberland) äusserten sich nachteilig über den Herbstschulbeginn, und in Frankreich überlege man sich, ob man den Schuljahresbeginn nicht vom Herbst auf Neujahr oder Frühling verlegen sollte.
- Jeglicher Beginn im Frühjahr (Schuljahr, Antritt der Lehrstelle, Auszug ins Welschland usw.) falle mit dem Wiedererwachen der Natur zusammen. Der Schulunterricht lasse sich im Frühjahr harmonischer aufbauen.
- Den Erstklässlern mit langen Schulwegen sei mit einem Schuleintritt bei stets länger werdenden Tagen besser gedient als mit einem Anfang auf den Winter hin.

Abschliessend erklärt Kollege H. Buchs:

«Wir sind auch dafür, die kantonalen Schulsysteme zu koordinieren, wir sind aber dagegen, dass sich die grosse Mehrheit einer kleinen Minderheit immer wieder fügen soll; wir lehnen dies als undemokratisch ab. Gewisse Kreise möchten diese Koordination jetzt an einem untauglichen Objekt demonstrieren, dabei wäre die Vereinheitlichung der Lehrpläne, Lehrmittel usw. viel dringlicher und nützlicher.

Wir stellen heute, mit ebensoviel Recht übrigens, die Forderung auf, dass man in der ganzen deutschsprachigen Schweiz zum Frühjahrsschulbeginn zurückkehrt. Es ist zu bedauern, dass man in der Innerschweiz voreilig und ohne Rücksichtnahme auf das übrige Sprachgebiet vorgeprellt ist.»

H. A.

Bientôt une Conférence européenne sur l'harmonisation de la formation professionnelle

La formation professionnelle a pris en Europe une importance croissante au cours de ces dernières années, devenant d'une part un facteur déterminant d'intégration et de promo-

tion sociale, d'autre part un élément essentiel du développement économique et technique. Par ailleurs, les systèmes et les modes de formation des pays européens connaissent actuellement des modifications et des réformes profondes, qui concernent plus particulièrement les systèmes de formation professionnelle et technique. Enfin, l'ouverture du Marché Commun et ses conséquences – concernant, notamment, la création d'un marché européen de la main-d'œuvre et la libre circulation des travailleurs – donnent une dimension nouvelle à la formation professionnelle et pose le problème de son harmonisation sur le plan européen.

Dans ces perspectives, l'Institut européen pour la Formation professionnelle organisera, du 8 au 11 octobre, à Strasbourg, sous les auspices du Conseil de l'Europe, une Conférence européenne sur l'harmonisation de la formation professionnelle des personnels qualifiés dans l'industrie et le commerce. Les travaux de cette conférence viseront essentiellement à:

– l'étude, sur la base d'exposés généraux présentés par plusieurs personnalités européennes, des facteurs principaux qui conditionnent l'évolution et l'organisation de la formation professionnelle (évolution technique, mobilité de la main-d'œuvre, marché du travail et orientation pédagogique nouvelle);

– l'examen des actions et des études menées par un certain nombre d'organisations intergouvernementales et internationales (employeurs et syndicales);

– l'examen des caractéristiques et de l'orientation des systèmes de formation professionnelle aux Etats-Unis et en URSS, et leur comparaison avec les principaux systèmes européens;

– l'étude des principaux types de formation et des systèmes essentiels appliqués en Europe en vue de la formation des travailleurs qualifiés.

Les livres et l'enseignement

Pour les petits

Dans une présentation semblable à celle de *Gymnastique pour jeunes filles* (livre qui a été introduit l'an dernier comme manuel officiel dans les écoles du Jura), les Editions Delachaux & Niestlé, à Neuchâtel, ont publié un livre de gymnastique pour les petits, élaboré par Rosa Demeter, traduit par Claude Zaugg-Girard et illustré par Edith Wagner: *Sauts et gambades*. La matière de cet ouvrage est conforme, dans sa répartition, à ce qu'on trouve dans les manuels habituels d'enseignement de la gymnastique: exercices respiratoires, exercices d'échauffement (pas variés), exercices pour développer la musculature de l'abdomen, du dos ou des jambes, exercices d'équilibre, etc. Mais l'intérêt particulier réside ici dans la présentation de la plupart des exercices isolés: s'ils sont décrits avec précision à l'intention du maître, ils s'accompagnent aussi de suggestions pour leur utilisation pédagogique, notamment en utilisant des comparaisons empruntées au monde psychologique des petits enfants (par exemple, imiter le sautillement du moineau boiteux, jouer à la table qui se promène, se plier comme un canif à moitié ouvert, figurer avec un camarade le chariot du marchand de glaces, etc.). S'inspirer de telles indications, c'est en quelque sorte poétiser une activité dont le jeune enfant ne perçoit pas la finalité mais qu'on contribuera ainsi, en la motivant affectivement, à lui faire aimer davantage.

Poétiser les exercices de gymnastique? Pourquoi pas? J'imagine aisément les enfants exécutant l'un ou l'autre pas sauté sur le rythme verbal que voici:

Saute, saute sur un pied,
Fais le tour
De la cour.
Saute, saute sur un pied,
Sans tomber
Sur ton nez.

Or, ce texte bref est l'une des 48 *Poésies pour les petits de 4 à 8 ans* qu'Edmée Matthey-Dupra a publiées, il y a quelques mois, aux Editions Delachaux & Niestlé («Cahiers d'enseignement pratique», 66) et qui, elles aussi, groupées selon certains thèmes généraux traditionnels, illustrent, avec une simplicité pleine de fraîcheur, des réalités quotidiennes où le jeune âge trouve heureusement toujours occasion de s'émouvoir ou de rêver: les saisons, la présence de maman, les fleurs et les insectes, les jeux, Noël. Ce petit recueil propose, pour l'agrément des leçons de français et le complément des leçons de choses, une série de textes vraiment charmants; et il n'est pas mauvais que, par-delà l'enrichissement qu'ils apportent à la sensibilité enfantine, ces brefs poèmes sachent faire sentir que la poésie est, *aussi*, un jeu plaisant, voire raffiné, avec la sonorité et la musique des mots. Ainsi:

Lundi, tu m'as dit:
«Faut semer des radis, mardi!»
Mercredi, tu m'as dit:
«Faut semer du persil, jeudi!»
Vendredi, tu m'as dit:
«Faut semer des soucis, samedi!»
Et dimanche, tu m'as dit: «Merci!»

F. B.

Jugend-tv

Samstag, 7. September, 16.45 Uhr

Jugend-tv, präsentiert von Dieter Wiesmann. – *«Club 68.»* In der Sendung des Schweizer Fernsehens am Samstag, dem 7. September, um 16.45 Uhr, im Rahmen der «Jugend-tv», begrüsst Kurt Felix die Gäste und Zuschauer des «Club 68» aus dem Schwimmbad in Stettfurt. Im Mittelpunkt steht auch diesmal das TV-Rallye, in dem sich Kandidaten aus Uri und Thurgau in verschiedenen Wasserspielen zu messen haben.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Zur neueren Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung der südlichen Oberrheinebene

Geographische Exkursion

Mittwoch, 25. September 1968, 14.00–18.30 Uhr
(Wiederholung am Mittwoch, 2. Oktober)

Führung durch Dr. Hugo W. Muggli,
Lehrer an der Mädchenrealschule

Allgemeines und Organisatorisches:

Besammlung: Aeschenplatz (ASAG)

Abfahrt: 14.00 Uhr *präzis*

Route:
- Istein: Von der Naturlandschaft zur Verkehrslandschaft
- Huttingen: Landwirtschaftliche Güterzusammenlegung
- Chalampé: Neue Industriezone am Grand Canal d'Alsace
- Niffer: Die Bedeutung der neuen Schleusen im System der Wasserstrassen

Rückkehr nach Basel (Aeschenplatz) spätestens 18.30 Uhr

Fahrpreis: Fr. 9.50 pro Person

Grenzausweis: Pass oder Identitätskarte

Verpflegung: Picknick im Car

Anmeldung: schriftlich (Postkarte) an das Sekretariat des Instituts mit Name, Vorname, Schulanstalt, Adresse, Telephon

Anmeldeschluss: 11. September 1968

Die Einteilung (ob 25. September oder 2. Oktober) erfolgt durch uns. Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können (bei Zusage mit Einzahlungsschein).

Die Exkursion findet bei jeder Witterung statt.

Auf die Benützung von Privatwagen muss verzichtet werden.

329. Veranstaltung

Institut für Unterrichtsfragen
und Lehrerfortbildung
Der Vorsteher: Fritz Fassbind

Volkstanzkreis St. Gallen

Beginn eines Anfängerkurses am 4. September 1968

Dauer: 8 Abende, jeweils am Mittwoch von 20.00 bis 21.30 Uhr

Ort: Hadwig-Schulhaus, kleine Turnhalle (unbedingt Turnschuhe oder Finkli mitbringen)
Notkerstr. 27, 9000 St. Gallen

Kosten: Fr. 20.– (Ehepaare, Studierende und Lehrlinge Ermässigung)

Leitung: Heinz Hafen, Notkerstr. 22, 9000 St. Gallen
Brigitta Ryter, Ebnetstr. 21, Tel. (071) 51 13 97, 9100 Herisau

Volkstanz ist ein frohes, entspannendes Hobby. Mit einfachen Tänzen wird der Anfang leicht bewältigt und die Freude geweckt. Der Kurs vermittelt einen Einblick in das Volkstanzgut verschiedener Länder.

Wandertage im Unterengadin (für Lehrerinnen)

5.–12. Oktober 1968 im Ferienhaus Bos-Cha, 1670 m, oberhalb Guarda

Absicht: Wir möchten in dieser Woche Bewegung und Landschaftserlebnisse (Nationalpark!) verbinden mit Besinnung über Lebens- und Glaubensfragen.

Wochenthema: *Lebens- und Glaubensgestaltung der ledigen Frau* (Gespräche – Referate – Bibelarbeiten)

Leitung: Lori Meier, Methodistenpredigerin, Turbenthal ZH
Elsbeth Döbbelin, Lehrerin, Basel
Werner Rüegg, Lehrer, Hinwil (Wanderungen)
Hans und Margret Staub, Lehrer, Herrliberg

Mindestalter: 25 Jahre

Preis: Fr. 85.– (ohne Reise)

Die Woche wird veranstaltet vom Lehrerkreis der Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf. Prospekte sind zu beziehen bei Walter Gasser, Giebeleichstr. 90, 8152 Glattbrugg.

Mitteilung des Schweizerischen Lehrervereins

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen am SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Gymnasiallehrer
mit Schweizer Diplom übernimmt Lehrauftrag, auch Vikariat, in den Fächern: Deutsch, Geschichte, Französisch (Sekundarstufe), Geographie, Staatskunde und in Nebenfächern. Mehrjährige Praxis. Angebote: 3000 Bern 1, Postfach 1725 oder Tel. (031) 81 00 66 (vormittags).

Handelslehrer
25, Absolvent der Hochschule St. Gallen, sucht Stelle.
Anfragen unter Chiffre 3401 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich

46jährige Witwe, 1,68 gross, alleinstehend, ohne Anhang, in guter Position, aus gutem Hause, sucht Bekanntschaft zwecks Heirat mit ebensolchem Herrn.
Anfragen unter Chiffre 3501 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich

du
Septemberheft
das etruskische Museum in der Villa Giulia in Rom

49. Comptoir Suisse Lausanne
7.-22. Sept. 1968

Ehrengäste: Die Niederlande und Rumänien
Offizieller Gast: Kanton Thurgau

Stellenausschreibung

Für die Betreuung der männlichen Jugend im Bezirk Laufenburg wird ein hauptamtlicher

Berufsberater

gesucht.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 21. Sept. 1968. Ueber Aufgabenbereich, Anforderungen, Besoldung, Eintritt usw. erteilt jede gewünschte Auskunft der Präsident der Kommission für Berufsberatung: Arnold Wüest, Bezirksamtmann, 5262 Frick.

Primarschule 4463 Buus

An unserer Schule ist die Stelle einer

Lehrerin der Unterstufe

1. und 2. Klasse, auf 21. Oktober 1968 neu zu besetzen.

Auf Schulanfang 1969 suchen wir

4. Lehrkraft

infolge Eröffnung einer 4. Abteilung. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt, Ortszulage wird ausgerichtet. Neue 5-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung. Wir bitten, Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis 30. September 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Graf, Heimern, Buus, einzureichen.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchensekundarschule Talhof sind auf das Frühjahr 1969

Sekundarlehrstellen
sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Samstag, den 7. September 1968, einzureichen. Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Täigkeit, eine Foto und der Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 7. August 1968 — Das Schulsekretariat

Stadt Baden

Für das Kornhaus-Jugendhaus Baden suchen wir einen

hauptamtlichen Leiter

Seine Tätigkeit umfasst die Betreuung des Jugendhauses sowie der Freizeitwerkstätten im Kornhaus. Erwünscht sind Initiative, Organisationstalent, kulturelles Interesse und Geschick im Umgang mit Jugendlichen und Erwachsenen. Als geeignet betrachten wir Absolventen einer sozialen Schule, eines Lehrerseminars oder erfahrene Berufsleute handwerklicher Richtung mit Begeisterung für die Jugendlichen- und Erwachsenenbildung. Besoldung nach Vereinbarung. Handschriftliche Bewerbungen sind zu richten an das Stadtammannamt Baden.

Auskünfte erteilt Dr. V. Rickenbach, Präsident der Kornhauskommission (Tel. 056 / 2 75 55).

Der Gemeinderat

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Primarschule

Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

neu zu besetzen. Zur gesetzlichen Besoldung bieten wir eine grosszügige Fondszulage und eine neuzeitlich ausgebaute Pensionskasse.

Bewerber und Bewerberinnen sind eingeladen, ihre Anmeldung dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, einzureichen.

Die Primarschulvorsteherschaft

Kantonsschule Glarus

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April 1969) einen Gymnasiallehrer für

Französisch
und ein weiteres Fach

Nähere Angaben vermittelt das Rektorat der Kantonsschule, Tel. (058) 5 20 17. Privattelephon des Rektors (Th. Reich) (058) 5 14 58.

Die Kantonsschule Glarus führt die Sekundarschule der Gemeinden Glarus, Ennenda und Riedern, ein ausgebautes Gymnasium A, B und C sowie ein Lehrerseminar.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 31. Oktober 1968 an den Erziehungsdirektor, Regierungsrat D. Stauffacher, 8750 Glarus, erbeten.

8750 Glarus, den 17. August 1968

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Monographien zur Schweizer Geschichte

Unter diesem Titel gibt die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz eine Reihe von in sich geschlossenen Darstellungen heraus, die auch Nichtfachleute mit den Fragestellungen und mit dem neuesten Stand der schweizergeschichtlichen Forschung bekannt machen möchten.
Ziel der neuen Reihe ist es, eine Brücke zu schlagen von den Spezialisten zum historisch interessierten Leser, der das Bedürfnis hat, über die Ergebnisse der modernen Forschung in zuverlässiger, aber gut verständlicher Form orientiert zu werden.

In diesen Tagen sind erschienen:

HUGO SCHNEIDER

Adel – Burgen – Waffen

99 Seiten. Paperback Fr. 8.80

Adel, Burgen und Waffen bildeten im Mittelalter eine Einheit. Der Adel war die herrschende Schicht, er bewohnte die Burgen und oblag dem Waffenhandwerk. Dank der Darstellung durch einen der besten Kenner dieser Forschungsgebiete wird der Leser zugleich mit der Lebensweise, den Aufgaben und Leistungen der mittelalterlichen Geschlechter vertraut gemacht.

JEAN-FRANÇOIS BERGIER

Problèmes de l'histoire économique de la Suisse

Population – Vie rurale – Echanges et Trafics

95 Seiten. Paperback Fr. 8.80

Diese Arbeit informiert über die Bevölkerungsentwicklung und -verteilung, die Struktur der Landwirtschaft sowie die Probleme des Warenaustausches und des Verkehrs. Die drei Problemkomplexe bestimmten die Lebensbedingungen in der Schweiz, und sie erklären ihre politische, soziale und kulturelle Entwicklung im Laufe der Geschichte.

Im Herbst dieses Jahres erscheinen:

EUGEN GRUBER

Kleine Geschichte des Kantons Zug

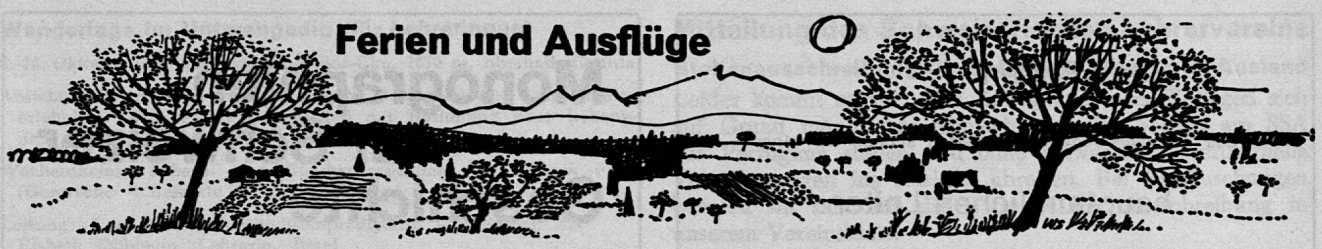
LOUIS CARLEN

Rechtsgeschichte der Schweiz

Francke Verlag Bern

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

Ferien und Ausflüge



Zentralschweiz

Der erlebnisreiche Schulausflug mit der

GONDELBAHN MARBACH - Egg
im Entlebuch

mit Wanderweg nach Kemmeribodenbad. Von dort Postauto nach Wiggen oder mit eigenem Car zurück.

Auskunft Endstation Gondelbahn, Tel. (035) 6 33 88.

MARBACH im Entlebuch

FERIENHEIM SCHRATTENBLICK

1500 m ü. M., 80 Betten, Zentralheizung, fliessendes kaltes und warmes Wasser, Duschen usw.
Herrliche Wandergegend, prächtige Skihänge.

Selbstkochen oder Vollpension

Im Spätsommer, Herbst und Winter für Ferienkolonien, Landschulwochen, Kurse, Skilager noch frei.
Anfragen an Tel. (041) 41 68 00.

Graubünden

Lenz / Lenzerheide

Zu vermieten an sonniger Lage guteingerichtetes Ferienhaus für

Klassenlager
(Unterlagen für das Unterrichtsprogramm stehen zur Verfügung)

Skilager

Platz für 40 Personen. Nähere Auskunft: Walter Dübendorfer, Breitestr. 142, 8400 Winterthur, Tel. (052) 22 32 47.

Herbst- und Winterferien in Schmitten

zwischen Lenzerheide und Davos.

Günstige Voll- oder Halbpension, Gruppen ab 20 Personen starke Ermässigung; sowie
Ferienwohnungen und Chalets
Hotel Hohenfels
Familie Caspar, 7499 Schmitten, Tel. 081 / 72 11 78

Sapün, Berghaus Heimeli

1800 m ü. M. (zwischen Arosa und Davos)

Guteingerichtetes Berghaus mit Zimmern und Matratzenlagern, Aufenthaltsraum, Sonnenterrasse empfiehlt sich für Schulreisen, Ferien- und Skilager.

Fam. H. Lindenmann, Küchenchef, Tel. (081) 33 11 61.

Für Skilager und Schulwochen:
Geräumiges, guteingerichtetes Koloniehaus in Flond ob Ilanz GR (noch frei bis 5. 10., ab 14. 10., ab 5. 1. 69 bis 1. 2. und ab 23. 2. 69) (Sommerferien besetzt).

Anfragen an R. Buff, Georgshof 18, 9000 St. Gallen, Tel. (071) 23 22 70.

Wir vermieten in Davos (10 Minuten vom Bahnhof Davos Platz) neu erstelltes

Ski- und Ferienhaus

mit 56 Bettstellen in 4 Räumen, Ess- und Wohnraum, modern eingerichteter Küche, Duschen, Leiterzimmer usw., geeignet für Schulen und Jugendorganisationen.

Im gleichen Gebäude, aber in besonderem Wohntrakt vermieten wir **4 Doppelzimmer** mit Kochnischen, Bad, kaltes und warmes Wasser.

Nähere Auskunft erteilt Ski- und Ferienhauskommission, 8436 Rekingen, Tel. (056) 49 18 28.

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Schulreise, Ausflug oder Winterskilager ins Parsenngebiet

Guteingerichtetes Haus, mit Zentralheizung und fliessendem Wasser. Zimmer und Matratzenlager. Platz für 50 Personen. Gute Verpflegung. Schneesichere Lage.

Skihaus Schiefer, Ferneus bei Klosters, Tel. (081) 54 15 33, wenn keine Antwort (083) 4 10 48

Schopp, Klus-Dorf, 7250 Klosters

Zürich

BUFFET HB ZÜRICH

Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Pianos, Flügel, Cembali, Spinette, Klavichorde

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

Kunstreisen der Klubschule Migros Bern

6. bis 13. Oktober 1968 **Acht Tage in Rom**

mit ganztägigem Ausflug in Roms Umgebung. Führungen durch alle wichtigen Kunstwerke der Ewigen Stadt. Preis inkl. Fahrten, Unterkunft, Verpflegung, Eintritte, Führungen, grosse Stadtrundfahrt, Reiseleitung, Service Fr. 488.–.

29. Sept. bis 6. Okt. **Ravenna – Florenz**

8tägige Kunstreise mit Besuch der Kunststädte Parma, Ravenna, Cesena, Urbino, Florenz, Pisa, Genua, Certosa di Pavia, Mailand. Fakultativ San Marino.
Preis: «Alles inbegriffen» Fr. 385.–.

Beide Reisen werden im Frühjahr 1969 wiederholt

Migros Klubschule

Verlangen Sie das ausführliche Programm!

Klubschule Migros Bern,
Nägeligasse 7

Tel. (031) 22 20 22
9–12 und 14–21 Uhr

An der

Sekundarschule Emmen LU

ist die Stelle eines hauptamtlichen

Zeichenlehrers

neu zu besetzen. Stellenantritt baldmöglichst. Es handelt sich um ein Pensum von 30 Wochenstunden an der ersten bis dritten Klasse Sekundarschule.

Besoldung nach Gemeinderegulativ (Auskunft erteilt die Schulverwaltung Emmen, Emmenbrücke, Tel. 041 / 5 21 32).

Bewerber (Bewerberinnen) mit abgeschlossener Ausbildung belieben ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen und allfälligen Zeugnissen über praktische Lehrtätigkeit einzureichen bis 30. September 1968 an

Herrn Walter Pfister, Präsident der Schulpflege, Gersagstr. 6, 6020 Emmenbrücke.

Die Schulpflege

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen . . . ▶▶▶▶

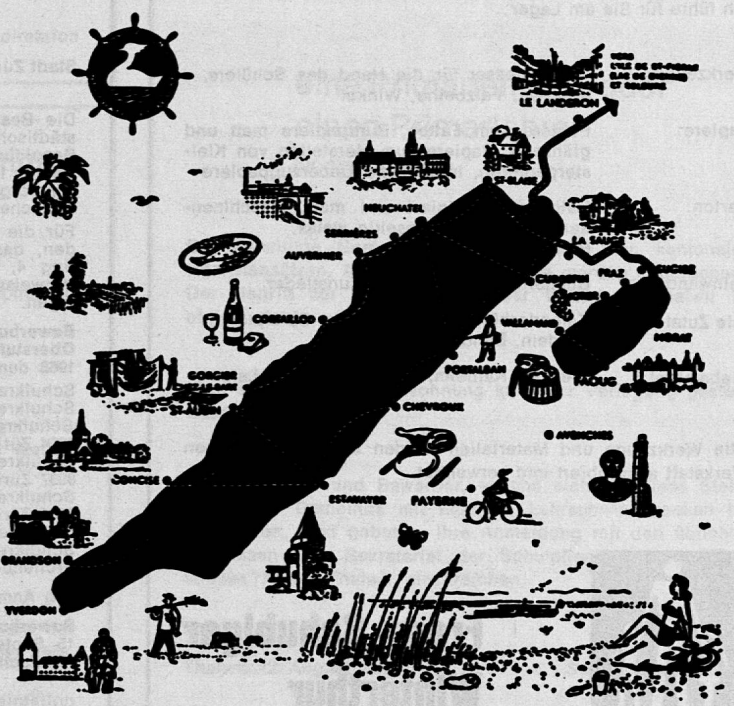
. . . und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

Regelmässige Sommerkurse:

Neuenburg – Estavayer-le-Lac
(via Cudrefin – Portalban)
Neuenburg – Estavayer-le-Lac – Yverdon
(via Cortaillod – St-Aubin)
Neuenburg – St. Petersinsel – Biel – Solothurn
(via Zihlkanal und Aare)
Neuenburg – Murten
(via Broyekanal)
Murten – Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen.
Günstige Konditionen für Schulen.

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12



Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 werden verschiedene Lehrstellen an der

Primarschule
(Unter- und Mittelstufe)

Sonderklasse B
(Unter- und Mittelstufe)
(für schwachbegabte Schüler)

Sonderklasse D
(Mittelstufe)
(für Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten)

Oberstufe
(Sekundar-, Real- und Oberschule)

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Für die Lehrstellen an den Sonderklassen ist heilpädagogische Ausbildung und Praxis sehr erwünscht.
Zum staatlich geregelten Grundlohn werden nachstehende maximale Gemeindezulagen entrichtet: an der Primarschule Fr. 3960.– bis Fr. 7128.–, an der Oberstufe Fr. 4752.– bis Fr. 7920.– zuzüglich Teuerungszulage, Zulage für Sonderklassen und Kinderzulage. Das Maximum der Gemeindezulage wird nach acht Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt in die kantonale Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch; nach einer Wahl wird auch die Gemeindezulage mitversichert.
Als aufgeschlossene und schulfreundliche Vorortsgemeinde mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde verfügt Dietikon über sehr gute Bahn- und Busverbindungen nach Zürich. Im Kreise unseres Lehrkörpers herrscht ein angenehmes und gutes Arbeitsklima.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bernhard Christen, Waldmeisterstrasse 10, 8953 Dietikon, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat gerne (Tel. 051 / 88 81 74).

Dietikon, den 16. August 1968 — Schulpflege Dietikon

An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

Werkzeuge:	Kartonmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
Papiere:	Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
Karton:	Halbkarton satiniert und matt, Maschinenkarton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
Leinwand:	Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
Alle Zutaten:	Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
Klebemittel:	Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

Franz Schubiger
Winterthur

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl
Uto	15
Letzi	32
Limmattal	22 (davon 1 an Sonderklasse A, 3 an Sonderklasse B)
Waidberg	38 (davon 4 an Sonderklassen A, B und D)
Zürichberg	14 (davon 1 an Sonderklasse B)
Glattal	30 (davon 3 an Sonderklasse B)
Schwamendingen	41

Ober- und Realschule

Letzi	2 (Realschule)
Limmattal	9 (davon 2 an Oberschule)
Waidberg	5
Zürichberg	6 (davon 1 an Sonderklasse C der Oberschule)
Glattal	6 (Realschule)
Schwamendingen	8 (Realschule)

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung
Limmattal	–	1
Zürichberg	–	3
Glattal	3	3

Mädchenhandarbeit

Uto	3
Letzi	9
Limmattal	7
Waidberg	4
Zürichberg	7
Glattal	4
Schwamendingen	10

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich	4

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.
Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 13. September 1968 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Schulkreis Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstr. 1, 8002 Zürich
Schulkreis Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstr. 12, 8048 Zürich
Schulkreis Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zürich
Schulkreis Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rötelstr. 59, 8037 Zürich
Schulkreis Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstr. 9, 8050 Zürich
Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Hauswirtschaftlichen Unterricht sind bis 15. September 1968 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, 23./30. August 1968 — Der Schulvorstand

Primarschule Muttenz

Infolge Wegzugs ist möglichst bald die Stelle an einer

Beobachtungsklasse

(Unterstufe – max. 15 Schüler)

zu besetzen. Bedingung: Lehrerpatent und heilpädagogische Ausbildung. Diese kann auch parallel zur Unterrichtstätigkeit in Spezialkursen in Basel erworben werden.

Senden Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo bis am 15. September an F. Graf, Präsident der Schulpflege, 4132 Muttenz.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Gränichen** wird auf Herbst 1968 (oder nach Vereinbarung)

1 Hauptlehrerstelle

math.-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).
Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. September 1968 der Schulpflege Gränichen einzureichen.

Aarau, 14. August 1968 Erziehungsdirektion

Aargauisches Lehrerseminar Wettingen mit Zweigschule Wohlen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

2 Lehrstellen

für Mathematik und Physik

die eine mit Schwergewicht auf Physik in Wettingen, die andere mit Schwergewicht auf Mathematik vorerst für Wettingen und Wohlen.

1 Lehrstelle

für Französisch und Italienisch
(Zweigschule Wohlen)

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt die Seminardirektion. Ihr sind die Bewerbungen einzureichen bis 15. September 1968.

Aarau, den 14. August 1968 Erziehungsdirektion

An der Schweizerschule in

São Paulo (Brasilien)

ist auf Mitte Februar 1969 die Stelle einer

Kindergärtnerin

neu zu besetzen. Unterrichtssprache ist Deutsch. Bewerberinnen, die in der Lage sind, auch Mädchenhandarbeits-Unterricht zu erteilen, erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug. Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departement des Innern, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse. Vertragsdauer bei freier Hin- und Rückreise 3 Jahre.

Nähere Auskunft ist gegen schriftliche Anfrage erhältlich beim **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen,** Alpenstrasse 26, **3000 Bern.** An diese Stelle sind auch die Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie der Zeugnisse, Liste der Referenzen und Photo.

Schule Thalwil

Infolge Rücktrittes der bisherigen Stelleninhaberin suchen wir auf Herbst 1968

eine Primarlehrerin oder einen Primarlehrer

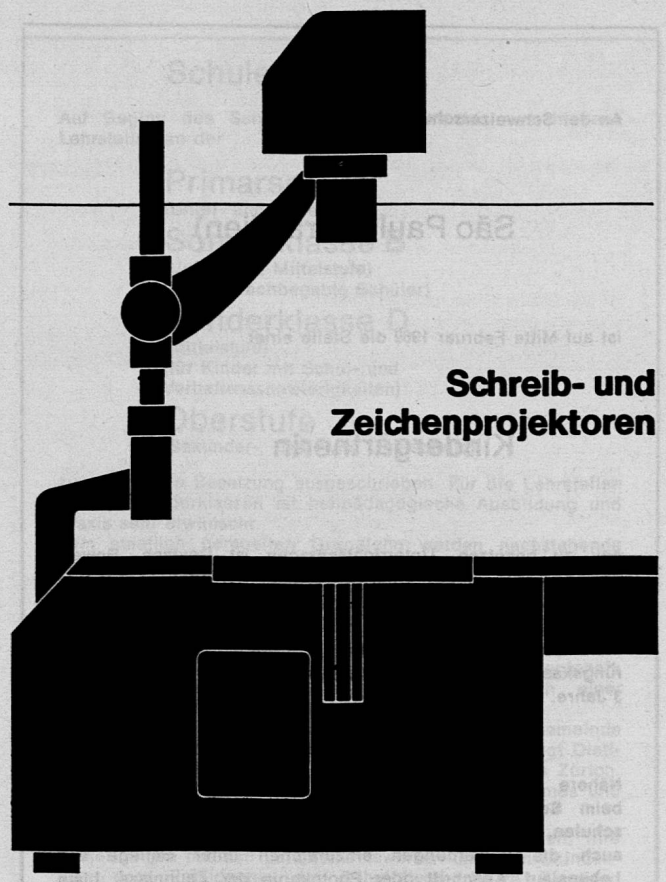
für die Unterstufe.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Thalwil ist obligatorisch.

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Bewerberinnen und Bewerber, welche sich für diese Stelle in unserer Gemeinde mit eigenem Lehrschwimmbecken interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Sekretariat der Schulpflege Thalwil, Tödistrasse 77, 8800 Thalwil, einzureichen.

Thalwil, 12. August 1968 Schulpflege Thalwil



Schreib- und Zeichenprojektoren

Sie gewinnen zusätzliche Möglichkeiten in der lebendigen Gestaltung Ihres Unterrichtes durch den Einsatz eines Schreib- und Zeichenprojektors! Im unverdunkelten Raum, ohne den Kontakt mit den Schülern zu verlieren, projizieren Sie vorbereitete Vorlagen oder lebendige Skizzen, für jeden gut sichtbar. Verlangen Sie eine ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr.40 ✆ 23 97 73

GANZ & Co

Ecole d'Humanité **6082 Goldern**

Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

Packender Unterricht

in **Staats- und Wirtschaftskunde** mit den beliebten Lehrmitteln aus dem

Staatskunde-Verlag

Bitte verlangen Sie Verlagsverzeichnis oder Ansichtsexemplare direkt bei

Staatskunde-Verlag Basel

Ernst Krattiger, Postfach, 4000 Basel 21

Stadt Zürich

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Pestalozzihaus Schönenwerd bei Aathal ZH

ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 oder allenfalls später eine

Lehrstelle der Realschule (1.–3. Klasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Die Heimschule des Pestalozzihauses Schönenwerd umfasst ungefähr 30 Knaben in einer Primarabteilung (4.–6. Klasse) und einer Realabteilung (1.–3. Klasse). Ausserdem erteilen der Heimleiter und Erzieher einige Stunden Unterricht. Während der Freizeit werden die Knaben vom Heimpersonal betreut.

Wir würden uns freuen, einen Reallehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt; diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Reallehrern in der Stadt Zürich. In der Nähe des Heimes kann dem Lehrer ein Einfamilienhaus vermietet werden. Für weitere Auskünfte steht der Heimleiter, Herr W. Hertig, Tel. (051) 77 04 04, gerne zur Verfügung.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Schönenwerd/Aathal» bis spätestens 15. September 1968 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Zürich, 1. September 1968 Der Schulvorstand

Primarschule Meilen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

2 Lehrstellen an der Unterstufe

Bedingungen: Mittelstufe: Uebernahme einer 4./5. Sammelklasse in Feldmeilen. Unterstufe: Uebernahme einer 3. Klasse in Obermeilen resp. einer 1. Klasse in Obermeilen (letztere vorbehältlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion und die Gemeindeversammlung).

Die Gemeindezulage erreicht nach 8 Dienstjahren das gesetzliche Maximum und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Teuerungszulage wird den kantonalen Ansätzen angepasst.

Lehrkräfte, die gerne in einer stadtnahen, aber eigenständigen Seegemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen wirken möchten, sind gebeten, sich unter Beilage eines handgeschriebenen Lebenslaufes, der verfügbaren Zeugnisse und des gegenwärtigen Stundenplanes bis 20. September 1968 beim Schulpräsidenten, Herrn Dr. A. Brupbacher, Bruechstrasse 89, 8706 Meilen, anzumelden.

Meilen, den 17. August 1968 Schulpflege Meilen

LEYBOLD

Diese Marke garantiert
beste Physik- und Chemielehrgeräte
für jede Stufe.
Wir schicken Ihnen gerne
Dokumentationsmaterial.

Leybold-Heraeus AG, Freiestrasse 12, Postfach, 3000 Bern 9, Telephon 031/24 13 31/32
Leybold-Heraeus SA, 94, rue des Eaux-Vives, Case postale, 1211 Genève 6, tél. 022 / 35 05 68

Pestalozziheim Pfäffikon

Auf Mitte Oktober 1968 oder nach Vereinbarung sind in unserem Heim für schwachbegabte Knaben und Mädchen folgende Stellen zu besetzen:

Lehrer(in)
für die Mittelstufe

Arbeitslehrerin
für die grossen Mädchen

Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, nicht aber Bedingung. Besoldung nach kantonalen Ansätzen plus Zulagen. Zimmer extern mit Küche und Bad.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Tel. (051) 97 53 55.

Interessenten, die Freude hätten an dieser Aufgabe, sind gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit den nötigen Zeugnissen an die Heimleitung, Pestalozziheim, 8330 Pfäffikon ZH, einzureichen.

Primar- und Sekundarschule Rickenbach BL

An unserer Sekundarschule (Primaroberstufe, 5.–8. Klasse mit z. Z. 18 Schülern, mit Französisch- und Knabenhandarbeitsunterricht) ist auf den 21. Oktober 1968, evtl. Beginn des Schuljahres 1969/70, die Stelle eines

Lehrers

wieder zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Ausserdem wird eine Ortszulage ausgerichtet.
Die Gemeinde stellt an schöner, nebelfreier Lage ein freistehendes Einfamilienhaus (5 Zimmer, Garage, Zentralheizung) mit Garten zu einem günstigen Mietzins zur Verfügung.
Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den erforderlichen Ausweisen und allfälligen Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit bis zum 14. September 1968 dem Präsidenten der Schulpflege, Gemeinderat Emil Gisin-Wüthrich (Tel. 061 86 13 96), 4462 Rickenbach BL, einzureichen.

Schulpflege Rickenbach/BL

Die Akademikergemeinschaft sucht

Prorektor
für die sprachlich-historische Abteilung

Die Akademikergemeinschaft ist die grösste Schule des Zweiten Bildungsweges in der Schweiz; sie unterrichtet also nur Erwachsene.
Für diese Position in der Schulleitung sind notwendig:
- abgeschlossenes Hochschulstudium
- Kontaktfähigkeit und pädagogische Begabung
- Lehrerfahrung
- Idealalter 30 bis 35 Jahre

Wir bieten:
- Anwendung moderner Lehrmethoden, Sprachlabor usw.
- ausbaufähige Position
- Gelegenheit, eigene Initiative zu entwickeln
- weitgehende Selbständigkeit
- zeitgemässe Honorierung und Sozialleistungen
- 5-Tage-Woche

Richten Sie Ihre Bewerbung an das Rektorat der Akademikergemeinschaft
8050 Zürich Schaffhauserstrasse 430 Tel. 48 76 66

Primarschule Tägerwilen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 wird an unserer Schule eine

Stelle der Unterstufe
evtl. Mittelstufe

frei.

Wir bieten nebst gesetzlicher Grundbesoldung Ortszulage sowie Pensionskasse.

Bewerber melden sich bitte unter Beilage allfälliger Ausweise beim Schulpräsidenten, Kd. Geiger, Torggelgasse, 8274 Tägerwilen.

Gemeinde Bühler AR

Die Inhaberin der Lehrstelle an der Unterstufe hat sich verheiratet. Zudem wird auf das nächste Jahr eine neue, zusätzliche Lehrstelle für die 1. und 2. Klasse geschaffen.
Wir suchen auf das Schuljahr 1969/70

2 Lehrerinnen oder Lehrer
für die Unterstufe.

Bühler ist eine aufgeschlossene Gemeinde, bietet gute, revidierte Besoldung mit Treueprämien und Dienstalterszulagen. Wir stellen renovierte Schulzimmer zur Verfügung und legen Wert auf ein freundliches Arbeitsklima.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne der Schulpräsident, Herr Ernst Bänziger, Sonnenberg, 9055 Bühler, zur Verfügung.

Schulgemeinde St. Margrethen Primarschule

Seit Jahren führen wir erfolgreich eine Kleinklasse (Hilfsschule) mit zwei Lehrkräften. Die Unterstufe ist ab Herbst verwaist. Wir suchen nun eine

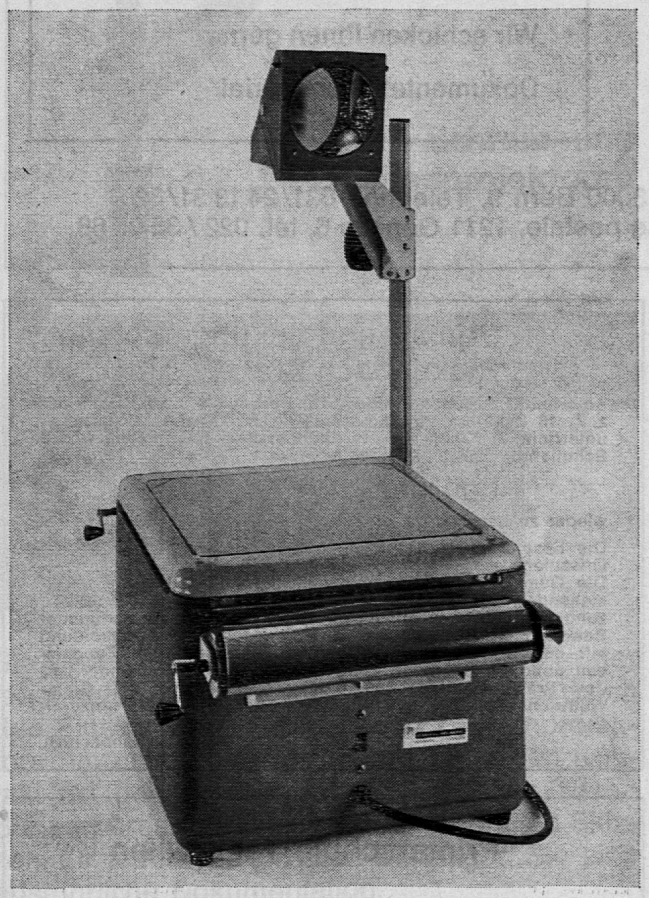
geeignete Lehrkraft

die Freude an dieser Aufgabe hat. (Klassengrösse zurzeit etwa 16 bis 18 Kinder.)

Evtl. von Herbst 1968 bis Frühjahr 1969 Aushilfe, ab 1969 feste Anstellung.

Wir bitten Interessenten für Aushilfe oder feste Anstellung sich zu melden beim Schulpräsidenten, Herrn Arnold Zingg, 9430 St. Margrethen, wo auch jede Auskunft eingeholt werden kann. (Tel. 071 / 71 16 28)

Einen Schreibprojektor Beseler 8 Tage zur Probe



Damit Sie sich selber von den grossen Möglichkeiten dieser modernen Lehrmethode überzeugen können, überlassen wir Ihnen, ohne Verpflichtung und Kosten für Sie, zur Probe:

1 Porta-Scribe S, Schulpreis (ohne Zoll und WUST), Lampe und Kabel inbegriffen Fr. 694.–

1 Paar Rollenhalter mit 1 Schreibrolle Fr. 76.–

Audio-Visual Abteilung Perrot AG Biel

Neuengasse 5, Tel. (032) 2 76 22

Gutschein

einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

Senden Sie mir 8 Tage unverbindlich zur Probe:

1 Porta-Scribe S mit Rollenhalter und Schreibrolle (Schulpreis Fr. 694.– + 76.–) Sch. L.

Adresse

Primarschule Ueken AG

An unserer Schule ist auf Herbst 1968 (Schulbeginn 14. Okt.) die

Lehrstelle an der Oberschule

durch einen Lehrer neu zu besetzen.

Gehalt nach kant. Besoldungsreglement, nebst Ortszulage der Gemeinde.

Wir besitzen ein neues, modern eingerichtetes Schulhaus. Es steht auch eine neue Wohnung zur Verfügung.

Interessenten werden gebeten, Ihre handschriftliche Anmeldung samt den nötigen Zeugnissen zu senden an den Präsidenten der Schulpflege: Herrn Oskar Riner, 5028 Ueken.

Primarschule Läufelfingen BL

Für die Unterstufe der Primarschule Läufelfingen ist die Stelle einer

Lehrerin (evtl. Lehrer)

auf den 21. Oktober 1968 neu zu besetzen. Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsreglement zuzüglich Teuerungszulage und Ortszulage.

(Lehrerin Fr. 16 545.– bis Fr. 20 080.–, Lehrer Fr. 17 315.– bis Fr. 21 014.–.)

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll berechnet.

Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherung ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens Ende September 1968 an die Schulpflege Läufelfingen zu richten.

Die Schulpflege

Einwohnergemeinde Cham Offene Lehrstelle

An den Schulen von Cham-Dorf ist die Stelle einer

Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

zu besetzen.

Stellenantritt: 21. Oktober 1968 oder nach Uebereinkunft. Jahresgehalt: Fr. 15 300.– bis Fr. 20 300.–, plus 7% Teuerungszulage. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind umgehend an den Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Cham, 13. August 1968 Die Schulkommission

NEUES VOM SJW

MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 3 AUGUST 1968

Illustration
von Roland Thalmann
aus SJW-Heft Nr. 1024
«Im Weiherhaus»

ZUM ABSCHLUSS DES VERLAGSPROGRAMMES 1968

hat das Schweiz. Jugendschriftenwerk neun Neuerscheinungen herausgegeben.

Unter den Neuerscheinungen befindet sich der 1000. SJW-Titel, herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Schweiz. Verkehrszentrale und mit Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia. Das 48seitige, mit einer Auswahl der schönsten Photographien der Schweiz. Verkehrszentrale illustrierte Jubiläumsheft soll den Kindern die Schönheiten und Eigenarten unserer Heimat näherbringen.

Die gleichzeitig erschienenen acht Nachdrucke immer wieder verlangter Titel werden in der Beilage «Neues vom SJW» zur Schweizerischen Lehrerzeitung vom 13. September vorgestellt.

NEUERSCHEINUNGEN

Nr. 1000a	Schweiz – meine Heimat	Aebli Fritz	Gegenseitiges Helfen
Nr. 1019	Der Hungerstreik	Maria Dutli-Rutishauser	Jungbrunnen
Nr. 1020	Vom Heissluftballon zum Zeppelin	Karl Grieder	Technik und Verkehr
Nr. 1021	Ein Weltunternehmen ensteht	Bruno Knobel	Gegenseitiges Helfen
Nr. 1022	Aus Wildtieren wurden Haustiere	Carl Stemmler	Aus der Natur
Nr. 1023	Der kleine Häwelmann	Storm/Soutter/Lenhardt	Für die Kleinen
Nr. 1024	Im Weiherhaus	Olga Meyer	Für die Kleinen
Nr. 1025	Flugzeug PX-1 vermisst	Ernst Wetter	Reisen und Abenteuer
Nr. 1026	Der Verrat	Oskar Schär	Geschichte

Blick auf den Vierwaldstättersee bei Föhnsturm. Rechts der Urirotstock. Ein Tag Föhn schmilzt so viel Schnee wie 14 Tage Sonne.

Photographie aus SJW-Heft Nr. 1000 «Schweiz – meine Heimat»

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

Nr. 1000a *Fritz Aebli*

SCHWEIZ - MEINE HEIMAT

Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Fotos

Das SJW-Jubiläumsheft mit der stolzen Nummer 1000 ist, wie könnte es anders sein, der Heimat gewidmet. Es lässt, in den prachtvollen Aufnahmen der Schweizerischen Verkehrszentrale und den knappen, viel Wissen und auch Gedankengut vermittelnden Kurztexten, das Bild unserer Schweiz aufleuchten. So ist ein eigentlicher kleiner «Führer» durch die Schweiz entstanden, der Kinder und auch Erwachsene mit Bild und Wesen unserer Heimat bestens bekannt macht.

TEXTAUSZUG:

Föhn heisst der vielgefürchtete Bergwind. Luftmassen, die im Süden der Alpen aufsteigen, verlieren ihre Feuchtigkeit. Beim Niederstürzen ins Tal erhitzt sich der Luftstrom. Bergzüge, Wälder und Ortschaften scheinen in der ausgetrockneten Luft zum Greifen nah. Viele Menschen und Tiere spüren den Föhn schon Stunden voraus. Mit ungeheurer Wucht braust er durch die Täler. Wehe, wenn der Wind in unbewachte Glut bläst. Innert kürzester Zeit kann die Ortschaft in Flammen stehen. Viele Flecken und Dörfer (Glarus, Mürren, Sent usw.) sind ein Raub der Flammen geworden. – Blaue Seen werden vom Föhn in schwarzwogende Wasser mit weissen Schaumkronen verwandelt. In Lebensgefahr geraten die Schiffer, die nicht mehr den schützenden Hafen erreichen. Warnblinklichter melden: Gefahr! Lebensgefahr! Sofort ans Land! – Und doch lieben die Bergler diesen wilden Gesellen, weil er im Frühling die grössten Schneemassen zum Schmelzen bringt.

Nr. 1019 *Maria Dutli-Rutishauser*

DER HUNGERSTREIK

Reihe: Jungbrunnen
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Heinz Keller

Das Heft zeigt in fünf Einzelerzählungen die Wirkungen auf, die der Missbrauch des Alkohols im Leben von Kindern und Jugendlichen hervorrufen kann. Es eignet sich auch als Klassenlektüre, nach der die aufgeworfenen Probleme besprochen werden können.

TEXTAUSZUG:

Heinz schlägt eine grössere Velotour vor. Aber es erweist sich, dass nicht alle Schüler Räder besitzen. Und zudem weiss Maya, wie gefährlich es ist, in Gruppen auf den Strassen zu fahren. Ihr Vater ist Polizist; er hat ihr verboten, das Rad zu benützen.

«Warum sagst du nichts, Regula?» fragt Heinz. «Du bist sonst nicht verlegen, wenn es sich um

Illustration von Werni Hofmann aus SJW-Heft Nr. 1021 «Ein Weltunternehmen entsteht»

Vergnügen handelt. Los, streng deine Phantasie etwas an!»

Regula ziert sich. Was sie denke, das gefalle ihnen sowieso nicht. Und sie würden es sicher zu Hause erzählen, und dann heisse es wieder, sie verderbe die Klasse. Bloss weil sie im vergangenen Jahr am Schulsilvester mit einem Gymnasiasten ein wenig getanzt habe.

Nr. 1020 *Karl Grieder*
VOM HEISSLUFTBALLON ZUM ZEPPELIN
Reihe: Technik und Verkehr
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Willi Schnabel

Der Autor führt mit viel historischem und technischem Wissensgut in die Entwicklungsgeschichte des Ballons und des Luftschiffes ein, unter besonderer Berücksichtigung der Luftschiffe Graf Zeppelins. Im Zeitalter des dominierenden Flugzeuges ist es interessant, ausführlich und wohldokumentiert auch über andere «Flugversuche» des Menschen orientiert zu werden. Ein Heft für technisch interessierte Knaben.

TEXTAUSZUG:

Dieser erste Aufstieg erfolgte vom Werkgelände der Ballonfabrik Augsburg aus. Diese Firma hatte nämlich den grossen Ballon, übrigens den einzigen, der drei Stratosphärenaufstiege hinter sich brachte, angefertigt.

Die Stratosphäre ist eine Luftschicht, deren Temperatur über grosse Höhen annähernd gleich ist und in der keine Wetterbildung, das heisst weder Wolken noch Niederschläge, mehr vorkommt.

Nr. 1021 *Bruno Knobel*
EIN WELTUNTERNEHMEN ENTSTEHT
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

Die Geschichte der Maschinenfabrik Sulzer in Winterthur ist in menschlicher und technisch-wirtschaftlicher Hinsicht hochinteressant. Sie zeigt am Beispiel dieses berühmten, aus kleinsten Anfängen zur Weltfirma aufgestiegenen Betriebes den Eintritt unseres Landes in das Maschinenzeitalter auf. Unternehmermut, unablässiger Einsatz und hochgesinnter Geist der Gründer und Führer prägen sich als unabdingbare Voraussetzung zum Erfolg anschaulich ein. Ein hervorragend belegter, auf die schweizerische Maschinenindustrie konzentrierter Bericht, der zugleich die Entwicklung unseres Landes zum Industriestaat beleuchtet.

TEXTAUSZUG:

Vater Sulzer war ein vorsichtiger Mann. Er hatte mit bescheidenen Mitteln und dank unermüdlicher Arbeit und eisernem Fleiss seinen Betrieb zu halten und sogar auszuweiten vermocht. Vor dem Holdertor stand eine vergrösserte Messinggiesserei, im «Feigenbaum» die stattliche Dreherei. Die örtliche Trennung erwies sich aber auf die Dauer nicht eben als praktisch. Beide Betriebe in einem einzigen Gebäude unterzubringen, also eine eigentliche Fabrik zu bauen – das hätte manchen Vorteil gebracht. Aber konnte er den Bau wagen? Wie, wenn er mit einer neuen Fabrik dastünde und die Geschäfte zurückgingen? Vater Sulzer hatte zwar seit Jahren davon geträumt, über eine Eisengiesserei zu verfügen. Und die Zeit drängte zu einem Entschluss. Nun aber, da er ihn fassen musste, fiel er ihm schwer. Ein grösserer Betrieb brachte auch grössere Risiken. Vermochte er diese zu tragen?

Johann Jakob Sulzer, der Aeltere, musste sich vom Handwerker zum Unternehmer wandeln. Das war in seinem Alter nicht so einfach, aber seine Gattin Katharina half ihm dabei. Zwar konnte sie ihm nicht mit technischen Ratschlägen helfen. Aber mit ihrem unbegrenzten Gottvertrauen gab sie ihm Mut und Kraft und Selbstvertrauen, jene Eigenschaften, deren jeder Erfinder, jeder Pionier bedarf, um sich durchzusetzen und seine Ideen auch zu verwirklichen.

Nr. 1022 *Carl Stemmler*
AUS WILDTIEREN WURDEN HAUSTIERE
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Roland Thalmann

Diesmal beschreibt Carl Stemmler, kenntnisreich wie immer, die Entwicklung unserer wichtigsten Haustiere (Hund, Ziege, Schaf, Pferd, Katze, Rind, Schwein) aus den Wildtieren. Klar bespricht er die oft recht verwickelten und noch nicht überall ganz gesicherten Veränderungen und regt dadurch wesentlich zum Selberdenken an.

TEXTAUSZUG:

Vermutlich fast zu gleicher Zeit wie die Ziegen wurde auch das Schaf zum Lebensbegleiter des Menschen, wohl in einer Epoche, da man noch keinen Ackerbau kannte. Sicher jedoch ist, dass die Haltung des Schafes als Haustier lange nach der des Hundes erfolgte, weil das Schaf ohne den beim Hüten helfenden Hund überhaupt nicht denkbar ist. Schafe sind Herdentiere, die sich ganz einem führenden Leittier unterordnen – daher das Wort «Leithammel». Sie können auch von einem anderen, stärkeren Führer, dem Menschen oder dem Hund, als dessen Gehilfen und Stellvertreter, zusammengehalten werden. Wie bei vielen anderen Haustieren traten bei der Züchtung der Wildschafe viele Neuerscheinungen auf, so vor allem die weisse Farbe des Felles.

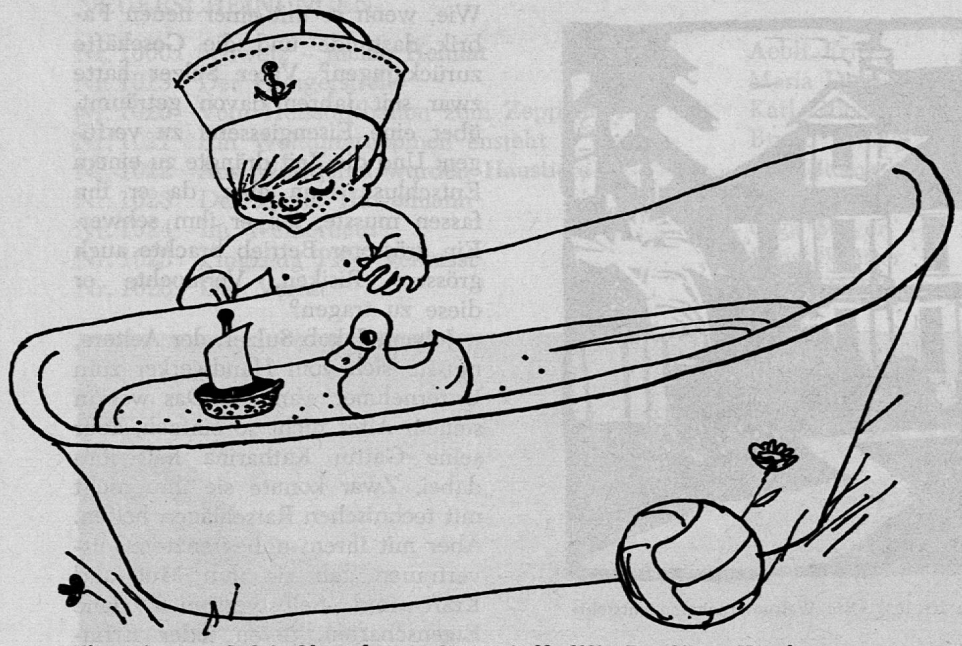


Illustration von Judith Olonetzky aus SJW-Heft Nr. 1023 «Der kleine Häwelmann»

Nr. 1023 *Storm/Soutter/Lenhardt*

DER KLEINE HÄWELMANN

Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an
Illustrationen: Judith Olonetzky

Zwei Kleinkindergeschichten. In «Der kleine Häwelmann. Ein Kindermärchen» begibt sich ein kleiner Junge nachts auf eine abenteuerliche Reise mit dem guten Mond. «Die Geschichte eines kleinen Bootes» erzählt von der Fahrt eines kleinen Segelschiffchens auf dem grossen Meer.

TEXTAUSZUG:

Wie glücklich war das hübsche Gondelchen, auf Abenteuer auszuziehen! Ein sanfter Wind wehte. Er spielte mit seinem weissen Segel, und Gondelchen tanzte auf und nieder.

Ein kleiner, roter Fisch streckte seine Nase gerade vor Gondelchen aus dem Wasser. Er schaute sehr verwundert auf das kleine, ach, so kleine Boot, das so winzig war, wie er noch nie eines gesehen hatte. Er fing an zu lachen: «Oh! Oh! Du kleines Ding von einem Segelschiff, wohin geht die Reise?»

Nr. 1024 *Olga Meyer*

IM WEIHERHAUS

Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 8 Jahren an
Illustrationen: Roland Thalmann

In ihrem gewohnten innig-heiteren Erzählerton berichtet Olga Meyer von den Erlebnissen eines kleinen Fröschleins im und um den Weiher.

TEXTAUSZUG:

Tief unten im gruseligen Dämmerlicht duckte sich Quäckslein ängstlich auf ein altes, gerolltes Blatt zusammen. Da begann sich dieses ganz von selbst zu bewegen. Ein Kopf, zappelnde Beinchen schlüpften plötzlich aus der vorderen Oeffnung heraus. «Dummes Tier!» zischte eine kleine, erboste Stimme, «was sitzest du auf mein Haus? Aha, du warst noch nie hier unten! Du kennst uns Hülsenwürmer nicht! Wo kommst du her? Ei, dort vom Licht?» Schwarze, flinke Gesellen schossen um Quäckslein herum. O Grausen, und was kam da? Auf das Fröschlein zu schlichen Tiere mit übermächtig grossen Augen und schauerlichen Fresszangen! Sie schauten Quäckslein sinnend an. Es wich zurück. «Fürchtest du dich?» fragte der Hülsenwurm. Er schaute nur noch wenig aus seinem Häuschen hervor. «Kennst du die farbigen Libellen oben im Licht?»

Nr. 1025 *Ernst Wetter*

FLUGZEUG PX-1 VERMISST

Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

Im Jahr 1946 musste ein amerikanisches Dakota-Flugzeug im Nebel auf dem Gauligletscher notlanden. Der aktengenaue Bericht dieser Landung und der Bergung der Flugzeug-Insassen schlägt an Spannung manche erfundene Kriminalerzählung und vermittelt einen hervorragenden Einblick in die Schwierigkeiten einer Bergrettung.

TEXTAUSZUG:

Der Wind rüttelte am Flugzeug. Er blies so mächtig, dass er einen Flügel hob und den Rumpf herumdrehte. Der Boden der Kabine bekam 30 Grad Querneigung und lag auf der Kante eines Abgrundes.

Durch die Kabinenfenster sahen die Gestrandeten nichts als Schnee. Die Scheiben begannen zu vereisen. Es wurde kalt. Bald würde die Nacht hereinbrechen.

Sie schmiedeten Pläne. Es galt nun, sich für die Nacht einzurichten, denn es war kaum anzunehmen, dass sie noch an diesem Tag gerettet würden.

Aus zwei auseinandergeborstenen Sesseln bauten sie ein Bett für Folson, damit er sein gebrochenes Bein waagrecht lagern konnte. Er wurde in den einzigen vorhandenen Schlafsack eingebettet. Auch Oberst McMahon war ziemlich verletzt, wie sich nun zeigte.

Nr. 1026 *Oskar Schär*

DER VERRAT

Reihe: Geschichte
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Roland Thalmann

Eine geschichtliche Tatsache, der Verrat des Herzogs von Mailand an die Franzosen, begangen durch einen Urner Söldner in der Zeit der Mailänder-Feldzüge, bildet den Hintergrund dieser historischen Erzählung, in welcher der unglückliche Täter, seine Mit-Söldner aus dem Reusstal, aber auch seine Motive und sein Ende, sowie auch das ganze kriegerische Zeitalter geschickt geschildert sind. Eine Ergänzungserzählung zum Unterricht in Schweizergeschichte.

TEXTAUSZUG:

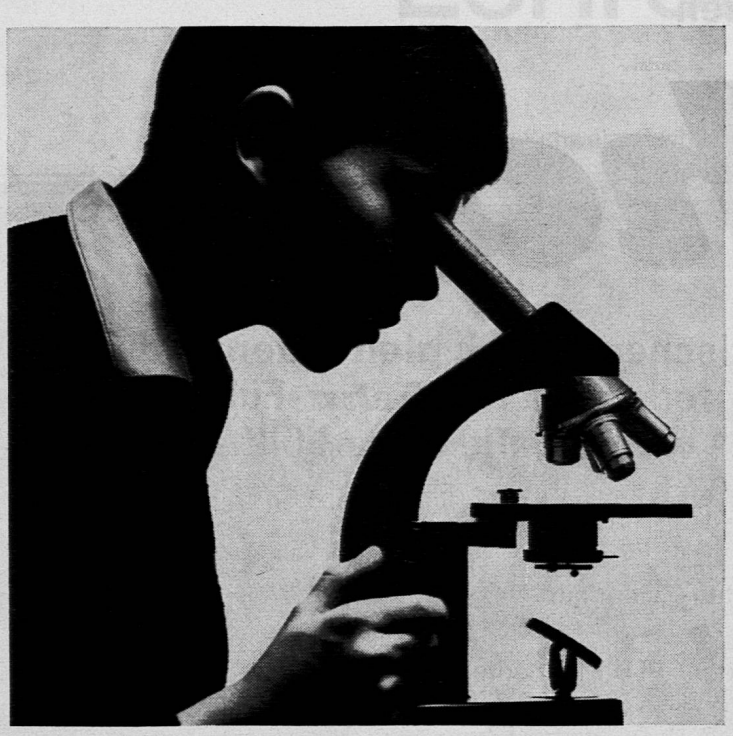
Die Urner konnten nur wenige Tage in Mailand bleiben; das Heer wandte sich ostwärts und bezog in der Gegend östlich von Bologna Unterkunft. Es hiess, der Feldzug sei vorbei, und alle Truppen des Herzogs von Mailand seien vertrieben. Die französischen Feldherren erklärten, dass sie den Schweizern den Sold nicht mehr zu bezahlen brauchten, da sie ihre Hilfe nicht mehr benötigten. Diejenigen, die es wünschten, konnten also in die Heimat zurückkehren. Das taten denn auch viele, da die Schweizer es in der Fremde nie lange aushielten.

W. Koch Optik AG Zürich

Vertretung für die Schweiz

Leitz WETZLAR

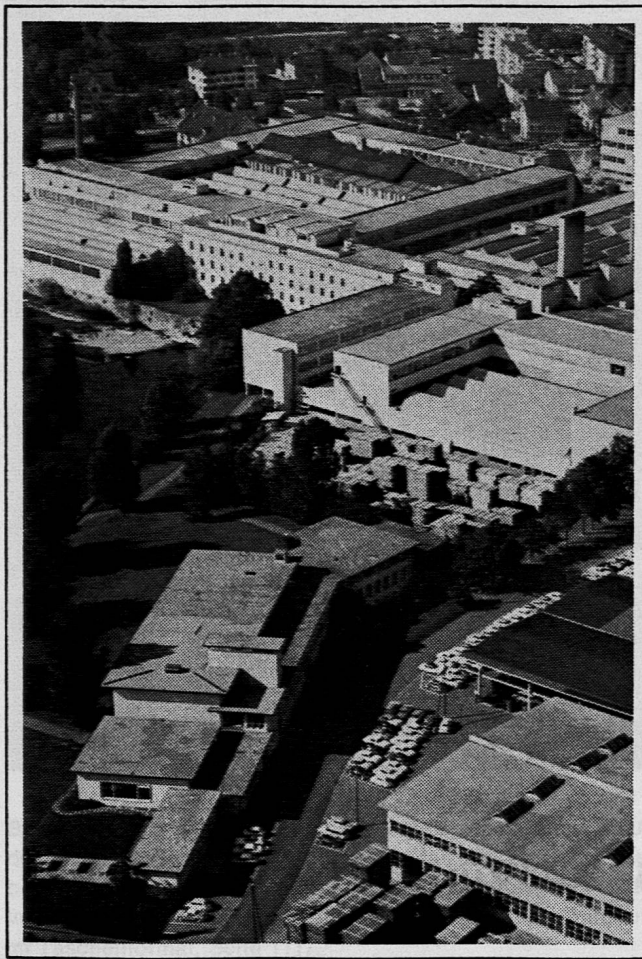
Telefon 051 34 12 38
8008 Zürich, Kreuzstrasse 60



Optische Instrumente

Einfaches, in Ausführung und Leistung jedoch hochwertiges Mikroskop für allgemeine Untersuchungen. Besonders geeignet als Schul- und Kursmikroskop.
Monokulartubus mit Schrägeinblick, daher ermüdungsfreies Mikroskopieren in bequemer Körperhaltung. Objektivrevolver für vier auswechselbare achromatische Objektive hoher Auflösung. Federnder Frontlinsenschutz der mittleren und starken Objektive. Stabiles Stativ in standfester Ausführung. Grossflächiger, stets horizontaler Objekttisch; dazu auf Wunsch aufsetzbarer Objektführer für schnelles Durchmustern und systematische Arbeiten.
Kondensoren nach Wahl. Exaktes und schnelles Einstellen des mikroskopischen Bildes durch wartungsfreie Einknopfbedienung. Spiegel auswechselbar gegen lichtstarke Mikro-Dialeuchte.
Verlangen Sie Prospekt und Preisofferte.

Leitz Schul- und Kursmikroskop HM



REAL- UND SEKUNDARLEHRER

versäumen es nicht, ihre Schüler auf die entscheidende Berufswahl bestmöglich vorzubereiten. In ihrem Sinne haben wir eine attraktive Berufswahl-Stunde zusammengestellt, die sich mühelos in das laufende Unterrichtspensum einbauen läßt.

Herr Ledermann von unserem Büro für Ausbildung wird sich freuen, Ihrer Klasse unsere farbige **Tonbildschau** vorführen zu dürfen, die in konzentrierter Form über die vielfältigen Berufe der Maschinen- und Metallindustrie informiert.

Rufen Sie uns umgehend an. Wir werden mit Ihnen einen zusagenden Zeitpunkt vereinbaren.

P. S. Dieser Anschauungsunterricht läßt sich auch auf eine Betriebsbesichtigung unserer weltweit bekannten Textilmaschinenfabrik ausdehnen.

Rieter

Maschinenfabrik Rieter A. G. Winterthur
Telefon 052 / 86 21 21 intern 606

Wer Geha prüft — kauft Geha

Probieren Sie die neuen

Geha

mit der grossen, elastischen, weich gleitenden und formschönen Schwingfeder, die nur Geha-Füllhalter besitzen. Ab 1. Juli 1968 werden alle Geha-Füllhalter mit dieser Feder geliefert.

Verlangen Sie bitte die gewünschten Muster mit Federspitzenbezeichnung.

EF = extrafein F = fein M = mittel Pf = Pfannenfeder
OM = links abgeschrägte Feder.

Geha 707 Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün. Steckkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 9.50

Geha 709 K Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Kolbensystem, Schaft seegrün, Steckkappe Chrom. Reservetank, Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 11.50

Geha 3V der pädagogische Schulfüller mit einstellbaren Griffmulden. Patronensystem. Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse. Schaft seegrün. Schraubkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 10.90

Geha 711 P Patronenfüller. Grosse vergoldete Chromnickelstahl-Schwingfeder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter Fr. 14.–

Geha 711 K Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter Fr. 14.–

kaegi ag Postfach 276 8048 Zürich Tel. 051/62 52 11

AZ
8021 Zürich